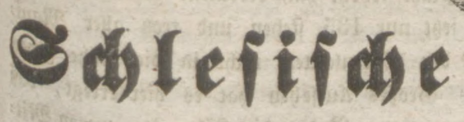
Privilegirte





Schlesische Zeitung.

№ 73. Breslau, Dienstag den 26. März 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Der Schaden, welcher

I. durch das in der Nacht vom 9. Jan. c. im Hause des Schlossermeister Kraeuter, Ursuliner-Str. Nr. 10 ausgebrochene Feuer dem gedachten Hause, sowie den beiden benachbarten sub Nr. 9 und 11 gelegenen Häusern zugefügt worden, ist auf

	Rthl.	Sgr.	Pf.
	1216	14	8

taxirt; der Schaden welcher

II. durch das in der Nacht vom 9ten Febr. c. ausgebrochene Feuer verursacht worden, ist bei

	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) der dem Hospitale zu St. Trinitas gehörigen Leichnamsmühle auf	16772	—	—
2) der dem Müllermeister Kohlsdorf gehörigen ehemalige Sandstiftsmühle Nr. 1 u. 2 der Mühlgasse auf	41998	12	—
ferner bei dem Hause			
3) des Stadtgerichtsrath Grünig Nr. 22 der Mühlgasse auf . .	4990	—	—
4) des Tischlermeister Reinelt Nr. 24 ebendaselbst auf	3645	—	—
5) des Schankwirths Mohnert Nr. 23 ebendaselbst auf	1550	—	—
6) dem Bürger-Hospitale zu St. Anna auf	3	—	—
7) dem Pfarrhause der Kirche zu U. L. F. auf dem Sande auf .	99	1	11
dem Hause			
8) des Kaufm. Weyrauch Neue Sandstraße Nr. 5 auf	29	15	—
9) des Apotheker Hähne Nr. 9 ebendaselbst auf	233	10	—
10) des eben demselben gehörigen Hauses Nr. 25 der Mühlgasse auf	4209	11	4
11) des Maler Schmidt sen. Nr. 3 ebendaselbst auf	1181	1	4
12) des Maler Schmidt jun. Nr. 21 der Mühlgasse auf	372	13	2
Zusammen auf	76299	19	5

abgeschätzt, resp. festgestellt worden.

Wir haben daher den Beitrag zur Vergütigung dieser Schäden auf **Neun Sgr.** von jedem Hundert Thaler der Versicherungssumme bei der städtischen Feuer-Societät festgesetzt und bestimmt, daß derselbe in **Drei Terminen**, jeder zu **Drei Sgr.** in den Monaten Mai, Juli und October dieses Jahres von den Associaten eingehoben werden soll.

Indem wir dieses hiermit vorläufig zur Kenntniß der Betheiligten bringen, bemerken wir, daß die weitere Bekanntmachung über die Termine zur Einzahlung binnen kurzem erfolgen wird, sobald die Beiträge jedes einzelnen Associaten berechnet sein werden.

Breslau den 15. März 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, vom 23. März. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Hof-Jägermeister Grafen Ludwig August von der Asseburg-Falkenstein zum Vice-Ober-Jägermeister; den Kammerherrn Grafen Emanuel Gotthardt v. Schaffgotsch zum Schloßhauptmann von Breslau; den Land- und Stadtgerichts-Director Friedberg zu preußisch Stargardt zugleich zum Kreis-Justizrath des preußisch Stargardter Kreises, und den Land- und Stadtgerichts-Director Körner zu Landshut, auf erfolgte Präsentation Seitens des Erb-Hofrichters der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Grafen Schaffgotsch, zugleich zum Kreis-Justizrath des Landshuter Kreises zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Leibarzte Sr. Majestät des hochseligen Königs Wilhelm Friedrich Grafen von Nassau, Dr. Natorp in Berlin, die Anlegung der von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Eichenkrone, so wie dem Ober-Amtmann Hohgraefe in Rottleberode, die Anlegung der königl. hannoverschen Kriegsdenkmünze zu gestatten.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist nach Sondershausen abgereist.

Dem Werkmeister Peter Theodor Krüpe zu Elberfeld ist unterm 19ten d. M. ein Patent „auf eine für neu und eigenthümlich erachtete Maschine zum Drehen von Rundschnur, in ihrer durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen ganzen Zusammensetzung“ auf 6 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. v. Elern, Pr.-Lt. vom 6. Inf.-Regt., zum Hauptm. u. Comp.-Chef, v. Schwerin, Sec.-Lt. von demſ. Regt., zum Pr.-Lt., v. Borstell, Sec.-Lt. vom 4. Kür.-Regt., zum Pr.-Lt. ernannt. Fischer, Hauptm. und Art.-Offizier des Platzes Glatz, in die 6. Art.-Brig. versetzt. Cramer, Hauptm. von der 6. Art.-Brig., zum Art.-Offizier des Platzes Glatz ernannt. — Bei der Landwehr: Härtel, Sec.-Lt. vom 1sten Bat. 10. Rgts., Offermann, Wichgraff, Sec.-Lts. vom 3. Bat. 6. ins 1. Bat. 7. Regts., Stein, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 6. Regts., v. Fromberg, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 7. ins 2. Bat. 7. Regts., letztern bei der Art., Bergmann, v. Zakrzewski, Sec.-Lts. vom 3. Bat. 6. ins 1. Bat. 19. Regts., letztern bei der Kav. einrang. — Abschiedsbewilligungen: Diezelski v. Rode, Sec.-Lt. vom 7. Inf.-Regt., mit Pens., der Abschied bewilligt.

△ Schreiben aus Berlin vom 22sten März. — Vorgestern schloß Schelling sein Collegium vor zahlreichen Zuhörern, die ihm ein begeistertes Lebehoch brachten. Wenn auch der berühmte Philosoph hier keine Reorganisation der philosophischen Zustände und Anschauungen bewirkt hat und bewirken konnte, so muß doch gesagt werden, daß er sich einen recht respectabeln Wirkungskreis hier zu erhalten gewußt hat. Ich habe schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß, wie man Schelling Unrecht gethan, daß man ihn zu den Reorganisateurs gerechnet. Er befaßt sich mit politischen Sachen gar nicht, und ist durchaus für eine unbeschränkte academische Lehrfreiheit. Sie können denken, welches Aufsehen das jetzt publicirte einstimmig abgegebene Gutachten der hiesigen philosophischen Fakultät in der Nauwerckschen Angelegenheit macht, daß es allgemeine Zustimmung findet, brauche ich wohl nicht erst sagen. — Die zeitweilige Anwesenheit des Coburg-Gothaschen Regierungs-Chefs, des Hrn. v. Stein, soll mit den Verhandlungen über die thüringsche Eisenbahn zusammenhängen. Bekanntlich hatte der verstorbene Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha da eigene Ansichten, die der Ausführung jener für Deutschland so nothwendigen Eisenbahn einigermaßen im Wege waren; der jetzt regierende Herzog zeigt sich freundlicher gesinnt. — Indeß gestern das zahlreiche Publikum in dem Kroll'schen Lokale zum Concerte und zur Blumenausstellung aus allen Ständen versammelt war, bemerkte man in einer der offenen Gallerien den Herzog von Braunschweig, den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, den Fürsten von Sondershausen nebst glänzendem Gefolge beim Diniren. So etwas ist in Berlin in einem öffentlichen Lokale noch nicht vorgekommen. — Zu den wunderlichsten Erscheinungen dieser confusen Zeit gehören denn auch die „evangelischen Nonnen,“ die man in vollem Ernst hier heranbilden will, und die von einer hiesigen Pflanzschule aus sich über die ganze evangelische Christenheit verbreiten werden. Die evang. Nonnen, zu denen sich viele Liebhaberinnen finden werden, können übrigens heirathen; und da hätten denn die Bettelmönche, die man am Rhein projektirt, hübsche Aussichten. Sehr wunderliche Zeit! Wenn sich so ein nüchterner Mensch in der Provinz jetzt unser Residenzleben genau betrachtet, wie da Alles bunt und fast toll durcheinanderwogt, möchte er zu ganz absonderlichen Ideen kommen, die aufzuzeichnen wir nicht für gut befinden. Nur die Frage erlauben wir uns bescheiden: Warum führt man, nachdem man das ganze Alterthum auf die Bühne gebracht, nicht auch den Tartiffe auf? Uebrigens ist der Sinn des Volks bei uns so kerngesund, daß ihm all' die Historien Nichts anhaben; er bleibt stets der alte, und gewinnt nur an scharfer Ironie. — Hr. v. Schomburg-Gervasi, einer unserer gediegensten und wohlunterrichtetsten Publicisten, bis jetzt fleißiger Mitarbeiter der Stettiner Börsenblätter, denen er aber seine Kräfte nicht mehr zuzuwenden gedenkt, wird eine eigene Zeitschrift für Handelskunde begründen, und wir wünschen dem umsichtigen, welterfahrenen Mann, der ein tüchtiger Cameralist ist, alles Glück. Auch Hr. Philipp von Leitner hat manche Schwierigkeiten zu überwinden gewußt und kündigt seine Monatsschrift, eine fortlaufende Geschichte der Gegenwart, an; man hat von ihm, der eine tüchtig-wissenschaftliche Grundlage und recht angenehme Darstellungsgabe besitzt, Gediegenes um so eher zu erwarten, da der Ernst des Lebens und genaue Prüfung manche Schärfe des Urtheils und manche Rücksichtslosigkeit vermittelt hat. Ueberhaupt finden begabte Literaten ihren Weg von selbst ohne alle äußerlichen Einflüsse und ohne alle Directionen durch die Macht; das Leben ist die beste Lehrmeisterin, und der Einfluß der Polizei auf die Literatur ist immer ein sehr bedenklicher. — Die heutigen Lokalzeitungen bringen denn nun eine recht gut und klug geschriebene Aufforderung zur Theilnahme an den Gustav-Adolph-Verein. Ich sage: klug geschrieben, und das ist hier, wo so divergirende Ansichten sich geltend machen, gewiß nothwendig, wenn etwas Gemeinsames zu Stande kommen soll. Es hat uns nun aufrichtig gefreut, daß einige sehr populaire Namen unterzeichnet sind; z. B. Pischen, ein durchaus klarer Kopf, ohne alle Confusion, Protestant im echten Sinn des Wortes, in den Mittelklassen hochgeehrt. — Darin liegt einige Bürgschaft für den Erfolg. Hengstenberg fährt fort, gleich dem donnernden Jupiter, seine Blitze gegen den Gustav-Adolph-Verein zu schleudern, der, nach seiner Meinung nur dazu dienen wird, das Reich Belials zu verbreiten. Habeat sibi! Die Erschießungen in Spanien en masse stehen im wunderlichen Widerspruch mit den offiziellen Feierlichkeiten, welche Spanien der Königin Marie Christine weiht und welche sehr parfümirt sind. Dort Exekutionen, hier Declamationen, getaucht in üppig zu nennende Phrasen, dabei die Unentschiedenheit in allen wichtigen Verhältnissen, die Aufregung der bösesten Leidenschaften — dies ist ein Bild der dortigen Lage, welches Ihre Leser doch ja festhalten mögen, um die nächsten Ereignisse zu verstehen.

*** Schreiben aus Berlin vom 23. März. — In den heutigen Mittagsstunden hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum im Hôtel de Russie eingefunden, das sich mit sichtbarem Vergnügen an den im herrlichsten Farbenschmucke prangenden Gaben der Flora ergötzte, welche der Verein der Gartenfreunde hier mit großem Geschmack aufgestellt hat. Gegen halb 1 Uhr erschienen Se. Majestät der König, begleitet von dem Prinzen und der Prinzessin Carl, dem Prinzen Friedrich und dem Herzog von Braunschweig, um diese liebliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Nächsten Montag wird dieselbe mit der Verloosung der Gewächse, Blumen und Früchte geschlossen werden. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Schweden, Baron d'Ohsson, hat auf den 30sten d. M. alle hier anwesenden Schweden und Norweger eingeladen in seinem Hotel zu erscheinen und seinem neuen Souverain, dem Könige Oskar I., den Eid der Treue zu schwören. — Gestern aus Warschau eingelaufenen Handelsbriefe bringen die Nachricht, daß die Veranstaltungen, die in diesem Augenblicke wieder im Palaste des Statthalters, Fürsten Paskewitsch, getroffen werden, durchaus nicht mehr auf eine Veränderung in der Stelle des berühmten Feldherrn und Staatsmann hinweisen. Dadurch finden die Nachrichten aus St. Petersburg, welche den Rücktritt des Fürsten als unbegründet erklären, eine Bestätigung. Der Krankheitsanfall, welchen in den ersten Tagen dieser Woche Se. Excellenz der Geh. Staatsminister und General-Postmeister v. Nagler gehabt hat, ist schnell vorübergegangen, wenigstens befindet sich der hochverehrte Staatsmann seit gestern wieder ganz auf dem Wege der Besserung. Uebrigens sind in diesem Augenblicke eine sehr große Anzahl von Patienten aus allen Stän-

den und Lebensalter vorhanden, die, wie es beim Uebergange des Winters zum Frühjahr häufig der Fall ist, von rheumatischen Uebeln und katarrhalischen Fiebern ergriffen sind, Uebel, die in neuerer Zeit unter der Gesammtbezeichnung der Grippe mehr und minder gefährlich eintreten und der großen Anzahl unserer Aerzte Beschäftigung geben. Sie erwecken natürlich da, wo sie Leute in schon sehr vorgerückten Jahren aufs Krankenbett werfen, große Besorgniß, so fürchtet man sehr für den General der Kavallerie v. Borstel, der seit acht Tagen schwer erkrankt ist. — Die Bremer Zeitung brachte in einem Schreiben aus Berlin die Nachricht von der Ernennung des General-Majors v. Rochow, zur Zeit bevollmächtigten Ministers am Hofe des Königs von Würtemberg, zum Staatsminister und General-Postmeister. Bis jetzt ermangelt diese Mittheilung noch aller Bestätigung. Uebrigens ist Herr v. Rochow ein Mann von ritterlichen Gesinnungen, humanen Ansichten, Umsicht und Kenntnissen und wir zweifeln nicht im Geringsten, daß er auch den ihm zugedachten Posten ehrenvoll ausfüllen würde. Bis jetzt aber ist von einem solchen Wechsel durchaus nichts bekannt. — Der französische Graf Suzor hat Einladungen zu seiner übermorgen im Concertsaale des königl. Schauspielhauses beabsichtigten Vorlesung über neuere französische Literatur erlassen. Man ist begierig zu erfahren, ob der Graf auf dem eingeschlagenen Wege im Stande sein wird, den weiten Saal zu füllen, der, nach einer Veröffentlichung der Intendanz, nach dem Brande des Opernhauses und der dadurch nothwendigen Verwendung zu theatralischen Zwecken durchaus jetzt nicht zu Concerten und andern Privatunternehmungen vergeben werden sollte. — Von den jungen Türken, welche sich hier mehrere Jahre den militairischen Studien gewidmet haben und sodann nach Konstantinopel zurückgerufen wurden, erzählt man, daß sie scharf und eigenthümlich das Erlebte auffaßten und eben so originell mündlich und schriftlich wiedergaben. Davon führt man folgendes Beispiel an. Sie machten vor zwei Jahren eine Vergnügungsreise in das Harzgebirge und dabei hielten sie sich einen Tag in Magdeburg auf. Bei ihrer Rückkehr gaben sie einem ihrer näheren Bekannten einige Beschreibungen aus ihrem Tagebuch, das sehr regelmäßig geführt wurde, zum Besten. Die Nachrichten über Magdeburg schlossen mit folgender originellen, aber den Türken und seinen Geschmack sehr bezeichnenden Anmerkung: „Auch wird hier in großartigen Fabriken eine Art Schmutz geschaffen, die ganz dazu geeignet ist, den besten Kaffee ungenießbar zu machen.“ — Die heute erschienene Nummer der Beiträge zum Gelingen der praktischen Polizei erzählt zur Warnung folgenden betrübenden Vorfall: Eine Dame von Stande hatte gehört, daß man das Zahnen der Kinder erleichtern könne, wenn man das Zahnfleisch hin und wieder mit einem jener kleinen Fische riebe, die hier unter dem Namen Kaulbarsch bekannt sind. Sie wendete selbst das Mittel bei ihrem einzigen sehr geliebten Kinde an. Unglücklicher Weise schlug dieses bei dem ungewohnten Experimente gegen die Hand der Mutter, der kleine Fisch schlüpfte in den Hals des Kindes und erstickte es sogleich, aber unter starken Krämpfen, in den Armen der untröstlichen Mutter.

△ Schreiben aus Berlin vom 23. März. — Einiges Aufsehen macht hier namentlich in literarischen Kreisen die Kunde aus der freien Stadt Hamburg, daß die dortigen Buchhändler angewiesen seien, jede aus „der Fremde“ eingeführte Schrift unter 20 Bogen der Censur vor dem Verkaufe zu unterwerfen. Der Passus ist wahrscheinlich unklar ausgedrückt, und soll wohl heißen: jede außerhalb der deutschen Bundesstaaten in deutscher Sprache gedruckte Schrift, was aber wieder einigermaßen unerwartet käme, da ja dergleichen Worte eo ipso verboten sind. Sollte aber durch jenen Passus mit „aus der Fremde“ außerhalb Hamburgs gemeint sein, so wäre das für die Reorganisation deutschen Preßverhältnisse, von der bekanntlich die Rede war, ein sehr ernster Schritt. — Die Gerüchte von einer Verbreitung für eine strengere Sonntagsfeier, etwa im englischen Sinne, scheinen sich nicht zu bestätigen; und, wenn man die Sachen betrachtet, wie sie hier jetzt liegen, ist so etwas, unserm Dafürhalten nach, auch nicht zu erwarten. Bekanntlich fanden im Jahre 1842 für diese Partie einige Lokalmaßregeln statt, welche durch die Hand unserer tüchtigen Polizei die wirklich häufig vorgekommenen Störungen des Sonntags beseitigten, und welche zur Folge gehabt, daß jetzt dergleichen nicht vorkommt. Wir bezweifeln, ob man weiter zu gehen beabsichtigt; und am Wenigsten glauben wir, daß man dergleichen durch ein Gesetz anzubauen für gut befinden möchte, das in jetziger Zeit mannigfachen Mißverständnissen ausgesetzt wäre. Wir erinnern uns sehr wohl aus dem Jahre 1841 und 1842, wie entschieden man sich an geeigneter Stelle darüber rühmlich und durchgreifend ausgesprochen, daß man eine von Innen heraus kommende Religiosität in der Nation, aber keine Religiosität wolle, die durch äußerliche Beweggründe herbeigeführt werde. Dies zur Erörterung über das wichtige Thema, von dem wir wissen, daß es in den Provinzen lebhafte Theilnahme erregt. Uebrigens laufen von allen Seiten erfreuliche Berichte über die Erhöhung des kirchlichen Sinnes und des kirchlichen Lebens in der protestantischen Welt ein; und, täuschen uns nicht viele Anzeichen, so geht die protestantische Kirche einer herrlichen und sehr gedeihlichen Zukunft entgegen. — Heute stürzte sich ein Lehrbursche von 13—15 Jahren am hellen lichten Tage in der Burgstraße in die Spree. Jemand sprang ihm nach, und zog den Knaben glücklich heraus, der bald wieder in einer Rettungsanstalt zum Bewußtsein kam. Als Grund wird angegeben, daß der Meister dem Knaben mit Schlägen gedroht. — Die heutige Voss. Ztg. enthält als Privat-Nachricht die auffallende Notiz, daß Luxemburg durch seine Stände darauf antragen wolle, nach drei Jahren aus dem deutschen Zollverein zu treten, weil die Industrie innerhalb derselben keinen Schutz fände (s. uns. gestr. Bl. unter Trier). Es ist begründet, daß viele Fabrikherren sich mit dringenden Bittschriften wegen bedenklicher Vorfallenheiten an des Königs von Holland Majestät gewandt; wir glauben aber gut unterrichtet zu sein, wenn wir hinzufügen, daß ein solcher Vortrag durch die Stände nicht sich ereignen, und daß man sich bemühen wird, die gerechtfertigten Beschwerden zu erledigen. Unsere Regierung thut in dieser Beziehung, namentlich für eine grandiose Auffassung vaterländisch-industrieeller Zustände, was sie kann; und ihre Schuld ist es nicht, wenn Behinderungen von bekannter Seite, wo man sie am Wenigsten erwartet hätte, ihr und der deutschen Entwickelung nachhaltig und hemmend entgegentreten. — Ich erinnere mich, Ihnen zu seiner Zeit zuerst das Detail über das Colonisationsproject des Dr. Hirschfeld aus Wollstein (er ist nicht ein Schwiegersohn des Rabbiners Geiger, wie die Zeitungen sagen, sondern des Posener Rabbiners Eiger) gegeben zu haben. Leider möchten sich, nachdem die Mittel theilweise angewiesen sind, gegen jenes überaus wohlthätige Projekt von Seiten der Juden selbst Schwierigkeiten erheben, da jene nicht geneigt sein werden, sich als Ansiedler eines erst urbar zu machenden Bodens nach Amerika zu begeben. Die Ihnen notifizirte Andeutung über das Schwankende in der Milderung des dislozirenden Ukases wird jetzt von allen Seiten bestätigt; und eine so grobe Täuschung, wie man sie sich, aus naheliegenden Gründen, erlaubt hat, verdient ernste Rüge. — Neulich besuchte der Hof die Kroll'sche Blumenausstellung, und äußerte sich gegen den Besitzer in sehr anerkennenden Ausdrücken.

Man schreibt der Trier'schen Ztg.: „Se. Excellenz der Minister des Cultus soll seit längerer Zeit kränkeln an einem hartnäckigen Nervenübel, welches den frühern Entschluß, aus seiner vielbewegten Stellung auszuscheiden, wieder erweckt haben soll.“

(D. A. Z.) Man erzählt sich, daß neuerdings genaue Untersuchung angestellt werden solle, nach welchem Rechte sich Adelige des Freiherrntitels bedienen. An 80 Anfragen an hohe und höchste Staatsbeamte und Offiziere in der Armee sind deshalb ergangen.

„Seit gestern, heißt es in einer Correspondenz aus Berlin vom 14. März in der Bremer Zeitung, bemerkt man hier von Seiten des auswärtigen Amtes eine zahlreich zunehmende Kuriersendung, verschiedene Staatsboten sind mit Depeschen nach Hamburg geeilt und sollen von dort nach London bestimmt sein. Die dabei circulirenden Gerüchte lauten mit Entschiedenheit dahin, daß die letzten Conferenzen eines russischen Sendboten in Wien nicht diejenigen Erfolge gehabt, welche sich das Petersburger Cabinet davon versprochen, und daß auch die Differenzpunkte in Bezug auf vorkommende Eventualitäten in den Donaugebieten zu keiner Ausgleichung gekommen. Mit dieser Wendung bringt man die erhöhte und sichtbar gewordene Thätigkeit im auswärtigen Amte zusammen. Auch nach Hannover sind dieser Tage Kuriere befördert. Der Herzog von Braunschweig ist hier in den allerhöchsten Kreisen mit großer Zuvorkommenheit behandelt worden und die bevorstehende Ausgleichung bekannter Differenzen findet von hier aus die lebhafteste Unterstützung.“

(Br. Z.) Es bestätigt sich, daß der Schritt, den König Ludwig gethan, die Gustav-Adolphs-Vereine zu verbieten, veranlaßt worden ist durch eine ausführliche Denkschrift des Bischofs Grafen von Reisach, des unmittelbarsten, persönlichsten Organs Gregors XVI. in Deutschland. In dieser, von Rom, wahrscheinlich von dem Jesuiten-General daselbst (Rothan) inspirirten Denkschrift ist auseinandergesetzt, daß die sogenannten Gustav-Adolphs-Vereine nichts mehr und nichts weniger sein, als Gesellschaften unter Leitung geheimer Oberer, bestimmt, die Grundsätze des „revolutionairen Rationalismus“ durch verdeckte Institute von Leipzig aus zu organisiren, und nebenbei die protestantischen Unterthanen katholischer Fürsten zur Unzufriedenheit zu reizen. Man will wissen, daß man sich in Bayern bemühe, auch Oesterreich zu veranlassen, in derselben Art und Weise gegen den Gustav-Adolph-Verein zu schreiben, wie man es von München aus gethan. Doch bezweifelt man das Zustandekommen der wohlgemeinten Absicht.

Köln, vom 20. März. (O.-P.-A.-Z.) Die Fortführung der rhein. Eisenbahn in die Stadt ist jetzt definitiv von Seiten des Staates bestimmt und es steht nun der Ausführung nichts mehr im Wege, welche, wie wir hoffen, noch in diesem Frühjahr in Angriff genommen wird. Die glänzenden Aussichten der Bonn-Kölner Eisenbahn-Actionaire sind, seitdem man die Fahrpreise der letzten Plätze erhöht hat, bedeutend gesunken, indem die Actien jetzt nur 135 stehen und trotz aller Manipulationen der Speculanten nicht in die Höhe gehen wollen. — Großes Aufsehen hat es hier erregt, daß im Großherzogthum Baden die Köln. Ztg. wegen Mittheilung des v. Haber'schen Prozesses mit Beschlag belegt worden, da sie doch nur das rein Factische mittheilte.

Kreuznach, vom 17. März. (Rh.- u. M.-Z.) Die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Karl von Preußen, haben zuerst von Seiten mächtiger Beschützer sich; seit der Katastrophe der Uberschwemmung unserer Nothleidenden und Armen angenommen, und Beide haben Geschenke hergeschickt.

Aus der Provinz Preußen, vom 17. März. — Es wird den Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie jene noch immer harte Maßregel auch auf ursprünglich preußische Unterthanen aufs traurigste einwirkt. Eine geborene Danzigerin aus Petersburg, wohin sie verheirathet war, mit den übrigen Juden vertrieben und nun seit einer Reihe von Jahren an der Grenze seßhaft, schreibt in einem vor uns liegenden, an ihren Bruder in Preußen gerichteten Brief ungefähr Folgendes: „Die verhängnißvolle Auswanderung hat hier schon viele Thränen gekostet. Jetzt ist es etwas stiller, aber, wie es heißt, nur bis zum Frühling. Mir würde es freilich weniger Kummer machen, könnte ich nur wieder in mein Vaterland zurückkehren. Doch wie Gott will! Ich stürbe schon gern hier — die Feder vermag Dir ohnehin nicht mein Leiden zu beschreiben — wenn ich nur meine Kinder, meine Söhne, gerettet wüßte. Denke an meine Seelenangst und suche sie in meinem geliebten Preußen zu bergen. Du hast meinen ältesten Sohn, der bereits fünf Jahre in K. die Schule besucht, so glücklich gemacht, rette mir auch die übrigen, dem Verderben preisgegebenen Kinder. Du nimmst Dich ja sonst der vielen fremden hülfsbedürftigen Russen an.“

Lyck, vom 16. März. (Lyck. U.) Die diesjährige gute Schlittenbahn hat uns aufs Neue und täglich vor die Augen geführt, welche Berge von Heu aus Polen geholt werden. Nach einer früher aufgestellten Berechnung gehen im Durchschnitte jährlich circa 20,000 Thlr. von den Grenzkreisen Masurens für Heu nach Polen, wodurch diese also, mit den sonstigen damit verbundenen Unkosten, in eine Zinspflichtigkeit von ½ Mill. Capitalwerth gesetzt werden. — Freilich kann man sagen, dieses Heu bringe ja Masuren Vortheil, indem es zum Viehfutter und somit zur Ackercultur benutzt wird. Das kann nicht geleugnet werden; wie traurig ist es aber, daß Masuren das auswärts suchen muß, was es auf seinen vielen, theils mit Wasser bedeckten, theils versauerten und versumpften Tiefflächen selbst haben könnte, und daß mit diesem großen Capital nichts mehr erreicht wird, als die Erhaltung eines höchst dürftigen Viehstandes. Die hohen Behörden haben den Wiesenmangel Masurens längst erkannt und im Angerburger und Lötzner Kreise höchst dankenswerthe Maßregeln zur Abhilfe einestheils schon ausgeführt, anderntheils eingeleitet. Die Grenzkreise aber, die leider die ärmsten sind, haben jedoch noch immer keine Aussicht zu einer baldigen, wirksamen Abhilfe, wiewohl es an Vorschlägen hierzu nicht fehlt.

Deutschland.

Stuttgart, vom 18. März. (Schw. M.) Die erfreulichen Fortschritte in der Besserung, welche Se. Majestät der König auch in den letzten Tagen gemacht hat, lassen nicht zweifeln, daß Höchstderselbe in die Periode der Genesung eingetreten sei.

Dresden, vom 17. März, (Aach. Z.) Die Dresdener Abendzeitung, der vor Kurzem eine Warnung zuging, wenn sie in ihrem eingeschlagenen Wege beharre, ist in ihrer gestrigen Nummer mit Beschlag belegt worden.

Leipzig, vom 22. März. (A. Pr. Z.) Der Personenwechsel in unserem Ministerium des Innern ist nunmehr definitiv entschieden. Die Ernennung des Herrn von Falkenstein, jetzigen Kreis-Direktors zu Leipzig, ist zwar noch nicht offiziell bekannt gemacht, aber vor wenigen Tagen wirklich und unzweifelhaft erfolgt.

Sondershausen, vom 19. März. (A. Pr. Z.) Nachdem durch die seit dem 1sten d. Mts. wieder fortgesetzten Landtags-Verhandlungen die Erledigung mehrerer hierzu noch ausgesetzt gebliebenen Angelegenheiten erfolgt war, wurde am 16ten d. Mts. im höchsten Auftrage unseres Fürsten durch den geheimen Rath von Kauffberg der erste Landtag des Fürstenthums für geschlossen erklärt.

Von der hannoverisch-braunschweigischen Grenze, vom 16. März. (Aach. Z.) Von Tag zu Tag werden unsere Zustände durch den Zollkrieg bedenklicher, und die Erwerbsmittel, als Handel und Verkehr, Gewerbe und Fabriken, Ackerbau und Viehzucht, welche sich noch vor einem Jahre der Blüthezeit erfreueten, liegen seit zwei Monaten nieder wie todt und abgestorben. Das erzeugt nicht nur Unzufriedenheit, sondern auch ein Etwas, welches sich stärker als Unzufriedenheit äußert. Die thätige Hand der Gewerbtreibenden und Fabrikarbeitenden ist gelähmt; der Handel und Verkehr steht still; der Bauer und Viehzüchter kann seine Produkte nicht absetzen, denn die Konsumenten haben kein Geld, weil sie weder durch Gewerbe und Arbeiten, noch durch Handel und Verkehr verdienen können. Das größte Uebel von allen verursachen die von den Gewerbtreibenden und Fabriken abgelohnten Arbeiter, die nun zu Taglöhnern herabgesunken sind. Diese Klasse von Menschen ist aber schon so überfüllt, daß sie nicht mehr Arbeit finden kann. Und nun kommen noch 2 bis 300 Familien in unserer Stadt hinzu, die, weil Industrie stockt, zu Taglöhnern werden müssen. Wir wollen deutlicher sprechen. Ein Fabrikant, welcher kürzlich 120, 130 auch 140 Arbeiter beschäftigte, hat alle bis auf 18 abgelohnt. Ein großer Leinenfabrikant, weil er mit den Engländern nicht Preis halten kann, hat seine hundert Stühle eingehen lassen, womit 100 Familien brodlos werden. Ein Tuchfabrikant hat 50 Arbeiter abgelohnt, ein anderer 30. Die beiden größten Branntweinbrennereien, welche 120 Menschen beschäftigten, haben eingehen müssen. Unser großes Gewerbe der Eimermacher sucht sich dadurch zu halten, daß die Fabrikherrn die Stücke durch Frachtführer in die Zollvereinsländer schicken, und dort die Fabrikate durch ihre Gesellen zusammen setzen lassen. So halten diese mehrere Hundert Gesellen in Westphalen und den Rheinlanden, um nur ihr Gewerbe nicht ganz aufzugeben. Unsere Eisenwerke hätten schon längst eingehen müssen, wenn sie nicht Domainen hätten, woher sie große Zuschüsse erhalten. Die Ausgabe überstreitet sehr die Einnahme. Die Rentkammer muß mehr als 10,000 Thlr. zuschießen.

Russisches Reich.

† St. Petersburg, vom 16. März. — Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, bei der Vertheilung der jüdischen Rekruten künftighin folgende Norm festzuhalten: 1) minorenne Juden von 12—18 Jahre den Bataillonen der Kriegskantonisten, wie bisher, einzuverleiben; 2) majorenne Juden von 18—25 Jahren folgenden nicht Dienste thuenden Rotten einzuverleiben: a) den keine Dienste thuenden Rotten und Abtheilungen bei den Regimentern und Artillerie-Batterien; b) den keine Dienste thuenden Arbeiter,- Linien- und Garnison-Bataillonen, die außerhalb der von Juden bewohnten Gubernien stehen; c) den Militair-Arbeiter-Bataillonen, und den Rotten der Ingenieur-Abtheilung und Militairkolonieen, sowie den auf unbestimmte Zeit formirten Arbeiter-Rotten in den Bezirken der Militairkolonieen; d) den nicht fest placirten Invaliden-Rotten, die außerhalb der Gubernien stehen, in denen Juden ansäßig sind; e) ferner können mit ihnen offene Stellen keine Dienste thuender Militairs und Arbeiter, die jedoch nicht Offiziersrang haben, besetzt werden; auch sollen sie bei den Divisionen und Commandos der Gensd'armerie, den Artilleriegarnisonen, den beweglichen Munitions-, Belagerungs- und Ingenieursparks, den Arsenalen, Laboratoriums- und Arsenals-Rotten placirt werden, welche in Gubernien stehen, wo keine Juden ansäßig sind; f) können sie den Arbeits und Trainequipagen und Militair-Arbeiter-Rotten der Marine einverleibt werden; g) den Militair-Arbeiter-Rotten bei der Abtheilung für die Communicationswege, den Commandos des dienstthuenden Personals bei dem Departement der Hauptverwaltung der Communicationswege und öffentlichen Gebäude und bei der Kreis-Verwaltung in Gubernien, wo keine Juden ansäßig sind; h) den Commandos der Polizei und Feuerwache in den Städten der Militairkolonien; i) den Commandos der Civilpolizei, die aus der Armee kompletirt werden; k) den Commandos des dienstthuenden Personals in den Gebäuden der kaiserlichen Kriegsakademie und des Czesmienskischen Militairhospitals; l) auch können sie in den Druckereien der Kriegs-Abtheilung und des mechanischen Instituts verwendet werden. 3. Nach dieser Norm sollen nach zurückgelegtem achtzehntem Jahr auch diejenigen jüdischen Rekruten vertheilt werden, die in die Bataillone der Militairkolonisten gehören und nicht zur christlichen Religion übertreten. 4) Jüdische Recruten dürfen weder in die keine dienstthuenden Rotten und Abtheilungen, die dem Gardecorps zugetheilt sind, noch in Commandos des bei Militairerziehungsanstalten verwandten Dienstpersonals, noch in die Kantonistenbataillone der Commissariats- und Proviant-Abtheilung, aufgenommen, noch bei Gebäuden des Generalstabes und der zweiten Abtheilung der kaiserlichen geheimen Kanzellei und des Ingenieur-Schlosses angestellt werden.

Warschau, vom 14. März. (D. A. Z.) Am 8. März kam der in außerordentlichen Angelegenheiten vom Kaiser nach Wien gesendet gewesene Generaladjutant Graf Orloff auf der Rückreise von dort nach Petersburg hier an und setzte seine Reise ohne Aufenthalt weiter fort. Es ist wunderbar, daß alle ausländischen Blätter den Zweck seiner Reise errathen haben wollen, während hier selbst in den höchsten Kreisen auch nicht eine Sylbe davon bekannt geworden ist.

Im Allgemeinen stimmt die militärische Organisation der russischen Armee im Kaukasus mit der militärischen Einrichtung in den übrigen Provinzen Rußlands fast überein. Mit Ausnahme der tscherkessisch gekleideten und bewaffneten Kosaken der Linie giebt es im Kaukasus keine speciell für das Land organisirten Korps wie in Algerien, wo die Franzosen eine Menge von besondern Korps der verschiedensten Waffengattungen, wie die Zuaven, Spahis, Tiralleurs d'Afrique, Fremdenlegion u. s. w. gebildet haben. Die Stärke der russischen Streitkräfte in Cis- und Transkaukasien ist, je nach der Sterblichkeit und der richtigen Ankunft der Verstärkungen, ziemlich veränderlich. Im Jahr 1843 belief sich dieselbe auf etwas über 117,000 Mann, wovon auf die Armee von Ciskaukasien 75,000 bis 80,000 Mann kamen, welche in den Küstenfestungen am schwarzen Meer und in den Krepostеn längs des Kuban, des Terek, der Sundscha und des Koisu zerstreut garnisoniren. Es ist ein Irrthum, daß die Operationsarmee im Kaukasus mit den neuen Verstärkungen auf 60,000 Mann gebracht werden soll — eine Zahl, welche sie längst überschritten hat. Wer sich die Mühe geben will, auf der Karte einen Blick auf die ungeheuer ausgedehnte Operationslinie der Russen zu werfen, der wird über einen Effektivstand von 80,000 Mann für Ciskaukasien nicht erstaunen, da dieselben sowohl zur Bewachung der Ostküste des schwarzen Meeres in eine Reihe von Festungen, welche die Kommunikation der Tscherkessen mit der Türkei unmöglich machen sollen, als zur Beschützung der ausgedehnten Kosakenniederlassungen am Kuban und Terek in einer Länge von 1200 Wersten und zur Bewachung der beiden großen Verbindungsstraßen mit Transkaukasien verwendet werden, und überdieß die nöthige Mannschaft für die Expeditionskolonnen der Russen gegen das Innere des feindlichen Gebirges liefern. Die Ereignisse im Daghestan in den Jahren 1842 und 1843 haben bewiesen, daß die bisherige Heeresmacht nicht einmal hinreichend war, und Verstärkungen wurden zu wiederholtenmalen um so dringender begehrt, als die mörderischen Fieber auf eine unglaubliche Weise die Reihen der russischen Krieger lichten. In Jahren, wo die Seuchen besonders tödtlich wütheten, starb über ein Sechstel der kaukasischen Armee. Besonders groß war die Sterblichkeit in den Festungen an der pontischen Küste, und es hat sich auch im Kaukasus die Erfahrung bestätigt, daß nicht die Binnengegenden die ungesundesten, wo durch den Austritt der Flüsse in Niederungen Sümpfe entstehen, sondern daß es hauptsächlich Meerwasser und Meerluft sind, welche den Küsten, die sie überspülen, eine so eigenthümliche Neigung zur Seuchenbildung verleihen. Je mehr die Russen Kreposten erbauen, um die unabhängigen Gebirgsstämme zu umgarnen, desto schwächer wird die immer ausgedehntere Operationslinie, desto dringender wird das Bedürfniß der Truppenvermehrung. Im Kaukasus haben die frühern Unternehmungen Chasi-Mullahs gegen Kislar, der Ueberfall von Mosdok durch die Tschetschenzen im vergangenen Jahr und die neuesten Erfolge Schamyls in Awarien die Unmöglichkeit bewiesen, durch Linien von Blockhäusern und Kreposten die Raubzüge eines so höchst mobilen Feindes zu hindern, und es steht nun zu erwarten, daß von St. Petersburg aus die bisherigen Plane zur Unterwerfung des Kaukasus, welche trotz der numerischen Stärke der verwendeten Truppen bis jetzt so schlechte Resultate geliefert, einige Modifikationen erleiden werden. Wenn die in Briefen aus Südrußland enthaltene Nachricht von den Truppenbewegungen nach dem Kaukasus gegründet ist, so dürfte im künftigen Sommer die Streitmacht der Russen in Ciskaukasien mit Inbegriff der Verstärkungen, welche man auf 20,000 Mann angiebt, nahe an 100,000 Combattanten betragen. Die in den transkaukasischen Provinzen zerstreut liegenden 37,000 Mann werden größtentheils zur Bewachung der ausgedehnten Gränzen gegen Persien und die Türkei verwendet, um der Pest und dem Schmugglern den Eintritt auf russisches Gebiet zu verwehren. Es sind meist Don'sche Kosaken, weche die Gränze bewachen, aber weder das Eindringen der orientalischen Seuche noch der englischen Baumwollzeuge ganz verhindern. Die Pest wird unaufhörlich von Bajasid in die tartarischen Dörfer der Provinz Eriwan eingeschleppt, und der Schmuggelhandel, wenn auch nur im Kleinen, wird besonders von Persien aus thätig betrieben. — Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee ist der General Neidhardt in Tiflis, ein Deutscher, welcher früher das Armeecorps in Moskau kommandirte, und im Jahr 1842 von dem Kaiser zu seinem jetzigen so wichtigen Posten wegen seiner bewundernswürdigen Thätigkeit, Strenge und Rechtlichkeit berufen worden. Unter ihm steht der in Stawropol kommandirende Gen.-Lieut. Gurko, ein Litthauer, dem hauptsächlich die Leitung der Kriegsoperationen im östlichen Kaukasus übertragen ist. Die Festungslinie an der tscherkessischen Küste steht unter dem Kommando des Generals Anrep, eines Deutschen, welcher sein Hauptquartier in Kertsch hat. General Sabadowski in Jekaderinodar befehligt die tschernomorischen Kosaken. Wichtige Kommando's haben die Generale Baldinin in Wladikawskas, Freitag in Grosnaia, Plake in Temir-schantschura, Fürst Argatinski im südlichen Daghestan und Murawiew an der tscherkessischen Küste. Die wichtigen Funktionen eines Chefs des Generalstabes bekleidete lange der General Kotzebue, ein höchst ausgezeichneter Militair, der im verflossenen Sommer aber wegen angegriffener Gesundheit Kaukasien verlassen hat und durch den General Traßkin ersetzt wurde. Der bekannte General Saß, welcher den Tscherkessen am Kuban durch seine Razzias so heiß zusetzte, ist schon seit drei Jahren von seinem Kommando entfernt. Die Abberufung der Generale Golowin und Grabbe geschah in Folge der Inspectionsreise, welche der Kriegsminister Fürst Tschernitscheff im Jahr 1842 in die kaukasischen Provinzen, auf Befehl des Kaisers, machte.

Frankreich.

Paris, vom 19. März. — In der Deputirtenkammer wurde heute die Debatte über die geheimen Fonds fortgesetzt, nachdem gestern noch Lamartine gegen die Bewilligung gesprochen hatte. Isambert benutzte die Gelegenheit, um zürnende Worte über die neulichen Anmaßungen des Clerus fallen zu lassen, wozu Dupin einstimmte, der besonders das Schreiben des Bischofs von Chalons an den Abbe Combalot mit scharfem Tadel belegte. Der Siegelbewahrer Martin, dem Isambert Schwäche vorwarf, vertheidigte sich mit der Behauptung, er habe alles gethan, der Geistlichkeit ihre Pflicht ins Gedächtniß zu bringen. Bei Abgang der Post war die Diskussion noch nicht zn Ende gekommen.

Der **Moniteur** meldet offiziell, daß die Herzogin von Nemours (Victorie von Sachsen-Coburg-Gotha) in den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft getreten ist.

Die Nachricht der **Morning Post**, daß der Kaiser von Rußland in diesem Sommer nach England kommen, daselbst mit dem Könige Ludwig Philipp zusammentreffen, und sich mit diesem aussöhnen werde, findet hier gar keinen Glauben. Der Kaiser von Rußland wird nicht nach England kommen.

Die 3procentige spanische Rente wird an der hiesigen Börse seit einigen Tagen als ein autorisirter Fond behandelt.

(L. Z.) Schon seit längerer Zeit circulirten die beunruhigsten Gerüchte in den Vorstädten von St. Jacques und Marceau; man sprach von einer geheimnißvollen Gesellschaft. — Das Schiff Marabut, dessen Wegnahme durch die englischen Kreuzer, so viele diplomatische Verhandlungen veranlaßt hatte, ist, endlich freigelassen, wieder in Rouen angekommen.

(F. J.) Das Ministerium hat durch seine Journale seine Absicht zu erkennen gegeben, das Princip der von den Hrn. Cacrosse, Leyraud und Beaumond vorgebrachten Proposition für strenge Bestrafungen von Wahlbestechungen unterstützen zu wollen. Die Opposition, von welcher dieser Antrag ausgeht, ist über diesen unerwarteten Beistand nicht wenig überrascht; denn sie gedachte, das Cabinet in neue Verlegenheiten zu verstricken. Das Ministerium wünscht jedoch eine wichtige Aenderung der Proposition; es soll nicht, wie diese beantragt, gegen Beamte auch ohne vorherige Ermächtigung von Seiten des Staatsraths eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet werden können. Setzt das Kabinet die Annahme dieser Aenderung durch, woran man nicht zweifelt, so wird jenes Gesetz eine furchtbare Waffe in selnen Händen sein.

(H. C.) In wenigen Tagen tritt der Marschall Soult (am 29. März 1765 *) geboren) sein achtzigstes Lebensjahr an; fürwahr, ein sehr alter Minister-Präsident, sowohl nach den Jahren, als nach der seit 1830 unerhörten Lebensdauer des Cabinets; große Fest-Anstalten werden für diesen Tag getroffen, eine solenne Gratulation des ganzen Officier-Corps, aller Staatsbehörden, ein großes officielles Diner und eine Ueberraschung, die ihm in den Tuilerieen zugedacht ist, sollen diesen Tag verherrlichen.

Marseille, vom 14. März. (F. J.) Der Triumph der Legitimisten hat einen Strich durch die Rechnung bekommen. Das Festmahl ging heute ganz abgeschlossen vor sich. Im gegenwärtigen Augenblicke aber ziehen einige Tausende von jungen Leuten mit dreifarbigen

---

*) Nach dem Art. Soult im Brockhausschen Conversations-Lexicon ist der Marschall 1769 geboren, und würde demnach am 29. März in sein 76stes Lebensjahr treten. D. R.

Fahnen durch die Straßen, die Marseillaise singend. Schon seit 9 Uhr Abends dauert dieser Zug; es gesellen sich immer mehr Leute dazu. Ununterbrochen wird dieses Nationallied aus tausend Kehlen angestimmt, untermischt mit dem Rufe: „Nieder mit Berryer, dem Legitimisten! Nieder mit den Carlisten!“ Um 10 Uhr machte diese ungeheure Masse Menschen Halt vor dem Hotel, wo Berryer wohnt, und da ging der Lärm recht erst an. So donnernd habe ich die Marseillaise nie singen hören. Von da begab sich die singende Masse vor den Cercle des Provencalen (von lauter Legitimisten besucht), wo der nämliche Spuk losging, und dann zu gleichem Zwecke vor die Druckerei der legitimistischen Gazette du Midi. Von den Legitimisten, von allen dieser „glänzenden Jugend“ vom vergangenen Sonntag ließ sich keine Seele mehr sehen. Sie waren alle rein verschwunden. Während der Anwesenheit Berryers wurde alle Abende bei großem Zudrange in den beiden Theatern die Marseillaise mit Begeisterung vom ganzen Publicum abgesungen. Die Handelskammer beschloß feierlich, sich aller Verbindung mit Berryer zu enthalten, und es wird nun ihr zu Ehren ein Festmahl veranstaltet. Alle öffentliche Cercles (Kasinos) ließen große dreifarbige Fahnen zum Fenster heraus wehen, und nur dem klugen Benehmen der Polizei ist es zu verdanken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam. Es zeigte sich auch hier, daß, je mehr die Zeit vorrückt, desto weniger eine Restauration zu erwarten ist. Herr Berryer wird morgen früh von hier abreisen. Er ist zu verständig, um nicht selbst eingestehen zu müssen, daß seine Anwesenheit unter dem Kerne der Bevölkerung nicht die geringste Wirkung hervorgebracht hat. Wohl hielt er schöne Reden, worin nationale Ansichten ausgedrückt waren, aber wenn man seine Parteigänger dabei ansah, so erblickte man unwillkürlich die weiße Fahne, und die Wirkung war dahin.

Spanien.

Perpignan, vom 17. März (Telegr. Dep.) Die Königin Christine landete am 12ten, Nachmittags 4 Uhr, zu Grao de Valencia (dem Hafen von Valencia), Zweimalhunderttausend Menschen bedeckten den Weg bis Valencia; Ihre Majestät konnte deshalb erst um 7 Uhr Abends ihren Einzug in diese Stadt selbst halten. Der Empfang war bewundernswerth (le réception a été admirable). Ihre Maj. beabsichtigte, am 18ten von Valencia abzureisen.

Madrid, vom 12. März. Einige Personen, die aus dem Lager der k. Truppen vor Carthagena hier eingetroffen, berichten, die Rebellen hätten sich bereit erklärt, sofort die Waffen strecken zu wollen, wenn man ihnen das Leben schenken würde. Der französische und der englische Consul verließen, sobald sie Nachricht von der Uebergabe Alicante's erhielten, Carthagena, um sich nach Escombrera zu begeben. Die englischen und französischen Schiffe haben sich ebenfalls aus dem Hafen von Carthagena entfernt. — Nach der Ankunft der Königin Christine in Madrid, wird, wie man versichert, der franz. Botschafter Graff Presson eine Urlaubsreise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit antreten. — Der Obristlieutenant Catorro, einer der carlistischen Banden-Chefs in dem Distrikt Maeztrazgo, ist gefangen genommen und sofort erschossen worden.

L. Z.) Madrider Blätter vom 12. März bringen nähere Angaben über Bonet's Gefangennehmung. Von Reiterabtheilungen verfolgt, hatte er sich mit einem Begleiter in einer Felsenhöiung verborgen; in den Dörfern war indessen die Sturmglocke geläutet worden, und Alles schickte sich an, die Flüchtigen zu verfolgen. Ein Bauer entdeckte Bonet, und forderte ihn auf, sich zu ergeben; dieser antwortete mit einem Pistolenschusse, und sein Begleiter drang mit dem Säbel auf dem Bauer ein; in diesem Augenblicke kam eine Reiterabtheilung durch den Pistolenschuß aufmerksam gemacht, angesprengt, und Bonet wurde gefangen. Man fand für 17,000 (nach andern Angaben 850) Piaster Gold bei ihm, die Roncali dem Bauer, der ihn gefangen, schenkte, dieser aber nicht annahm. Bonet hat wichtige Geständnisse gemacht, die mehrere Personen in Madrid schwer compromittiren; er erbot sich, noch mehrere zu machen, wenn man ihm das Leben schenken wollte, allein Roncali wollte hierauf nicht eingehen.

Madrid, vom 13. März. — Es heißt, nach der Ankunft der Königin Mutter werde das Ministerium aufgelöst und eine neue Verwaltung durch den Herrn Zea Bermudez, dem intimen Rathgeber der Königin Christine, gebildet werden; Herr Isturiz werde zum Minister des Innern, Herr Mazarredo zum Kriegsminister, Herr Zea Bermudez zum Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden. Ueber die Vergebung der übrigen Portefeuilles hört man noch keine Vermuthung. Man versichert, Herr Zea Bermudez h be vor, den ehemaligen Stand der Dinge, wie zu Lebzeiten Ferdinand des VII., wieder herzustellen, und die Cortes würden für immer aufgelös't werden.

In Folge der Aufdeckungen, welche der Insurgentenchef Bonet gemacht hat, ist der Deputirte Madoz zur Haft gebracht worden. — Zu Lugo haben mehrere Executionen stattgefunden.

Der Bayonner Phare vom 10. schreibt: Die Königin Christine reiste gestern nach Tarragona ab. Die Barcelonaer Jugend brachte ihr den Abend zuvor eine glänzende Serenade. Bei einem Diner, zu dem sich diese jungen Leute an demselben Tage versammelt hatten, wurde folgender Toast ausgebracht: Louis Philipp, dem Könige der Franzosen, und der Vereinigung Frankreichs und Spaniens.

Portugal.

Lissabon, vom 6. März. (A. Pr. Z.) Im ganzen Lande herrscht, wie die neuesten telegraphischen Meldungen beweisen, fortwährend Ruhe, so auch in den Hauptstädten, namentlich hier. In der Nacht vom 27sten fiel hier indeß ein in seinem ganzen Ursprunge, Verlaufe und Ausgange ganz unbedeutender Lärm vor auf dem Platze, der im Jahre 1837 der Hauptschauplatz der aufrührerischen Bewegung gewesen war.

Großbritannien.

London, vom 18. März. — Das Glasgow Chronicle berichtet: Die Eisen-Consumtion war nie größer, als im gegenwärtigen Augenblick. Die meisten Eisengießer haben alle Hände voll zu thun, und obgleich jetzt wöchentlich in Schottland nicht weniger als 6000 Tonnen Gußeisen geliefert werden, so häuft sich doch kein Vorrath an, sondern die Consumtion hält mit der Production gleichen Schritt.

Gestern Abend wurde Hr. O'Connell in der Virginien-Kapelle in den Orden St. Joseph und Maria aufgenommen. Der Pater Moore erklärte den Ursprung dieser „Orden“ oder „Brüderschaften“, worauf Herr O'Connell an den Stufen des Altars niederkniete und die Investitur begann. Hr. More legte ihm einen prächtigen grünseidenen Mantel um die Schultern, setzte eine Genueser Sammtmütze auf sein Haupt und überreichte ihm ein massives goldenes Kreuz. Einige religiöse Uebungen endeten die Ceremonie. Nach der Einweihung begab sich die Versammlung in feierlichem Zuge nach dem katholischen Schulgebäude, wo bereits gegen 5—6000 Personen versammelt waren. Herr O'Connell trug, wie die übrigen Mitglieder der Brüderschaft fortwährend die Ordenskleidung. Pater Moore las eine Adresse an Hrn. O'Connell ab, worin er ihm zu seinem Beitritt zu ihrem Orden Glück wünschte. Hierauf nahm Herr O'Connell das Wort und dankte für die unverdienten Lobeserhebungen, die ihm die Adresse spende. Diese Uebertreibung sei wohl eine Folge ihres liebevollen Verlangens, ihn und seine Landsleute glücklich zu sehen. Ich bin, fuhr er sodann fort, mein ganzes Leben lang ein Agitator gewesen; nicht allein für die katholische Kirche, sondern auch für jede Art Freiheit ohne Unterschied der Kaste und der Farbe. Ich ziehe jedoch die katholische vor, weil ich glaube, daß sie das Wort Gottes und der Wahrheit ist und ich kann das Meeting versichern, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo England wiederum katholisch werden wird.

Im Haus der Gemeinen zu London stellte Lord Ashley am 15. März eine menschenfreundliche Motion, bezweckend das Aufhören der Grausamkeiten in den Fabriken. Die Arbeitszeit soll für Frauen und Kinder auf zehn Stunden im Tag, d. h. von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit zwei Stunden Aussetzung für die Mahlzeiten, bestimmt werden. In der Entwickelung dieses Antrags kamen erschütternde Einzelheiten zur Sprache. Das Elend der Arbeiter bei den Maschinen ist zwar ein zur Gnüge bekanntes Thema und die schmerzliche Klage darüber schon aller Orten unüberhörbar laut geworden. Was aber Lord Ashley vorbringt, macht dennoch, weil er tief in's technische Detail eingeht, einen überraschenden Eindruck. Seit 11 Jahren schon werden philanthropische Vorschläge zur gerechten Regulirung der Arbeitszeit in den Fabriken in jeder Session an's Parlament gebracht und noch ist nichts in dieser dringenden Sache geschehen, und auch diesmal erklärt der Staatssecretär des Innern, Sir James Graham: er müsse sich, so schwer es ihm falle, in Erfüllung einer harten Pflicht, dem Antrag widersetzen. Sein plausibler Grund dazu ist: daß mit Beschränkung der Arbeitszeit auf der Stelle abseiten der Fabrikherren eine Herabsetzung des Arbeitslohns eintreten werde; mit andern Worten, Humanität läßt sich nicht durch ein Gesetz vorschreiben. Gibson bemerkte, naiv genug, die arbeitende Klasse werde selbst gegen eine erzwungene Abkürzung der Arbeitszeit protestiren, weil sie solche als eine unbefugte Einmischung in ihr einziges Eigenthumsrecht ansehe. Noch ein schlagendes Argument gegen den Ashley'schen Antrag lautet so: „In allen Fabriken auf dem Continent wird täglich 12 bis 14 Stunden lang gearbeitet; soll der englische Fabrikherr gehalten sein, die Arbeitszeit auf 10 Stunden zu setzen, so muß England es aufgeben, mit seinen Competenten zu rivalisiren.“ Die Debatte wurde vertagt, es ist aber nicht zu erwarten, daß sich die Mehrheit für die Motion aussprechen wird. Ashley's Peroration, so ergreifend sie ist, verhallt unbeachtet, weil die Rücksicht auf den Flor der englischen Fabrikindustrie alles überwiegt. Die Schlußworte seiner Rede verdienen darum nicht minder aufbewahrt zu werden; sie lauten: „Jeder Verständige muß zugeben, daß die dauernde Prosperität der Manufacturisten wesentlich zur Handelsgröße des brittischen Reiches gehört. Ich sage zu diesen Männern: Friede sei in euren Wohnungen und Ueberfluß in euren Palästen! Meine Bitte geht nur auf Milderung der Arbeit; ich fordere Zeit zum Leben und Zeit zum Sterben, und dabei etwas Zeit zum Genuß der Comforts, die das Leben versüßen, und zur Uebung der Tugenden, die es schmücken. Mit heißem Flehen zu dem Allmächtigen, daß es Ihm gefallen möge, die Herzen derer, die mich hören, zur Gerechtigkeit zu lenken und zum Mitleid, überlasse ich den Ausgang dieser Sache dem Urtheil und der Humanität des Parlaments.“ — Die Zahl der Fabrikarbeiter war nach der letzten Aufnahme 419,519 und darunter waren 192,883 Kinder unter 18 Jahren.

Niederlande.

Amsterdam, vom 17. März. (Rh.- u. M.-Z.) Die zu ungewöhnlicher Zeit geschehene Reise des Königs nach der Hauptstadt will man allgemein der Politik des Finanzministers van Hall zuschreiben. — Eine mündliche Unterhaltung mit den hauptsächlichsten Finanziers dieser Stadt zur Beförderung der freiwilligen Anleihe scheint den Hauptgrund zu dieser Reise auszumachen, inwiefern das Resultat günstig sein wird, werden die nächsten 8 Tage ausweisen. Eine öffentliche Audienz gab der König diesmal nicht; die Privataudienz war sehr karg besucht und das Volk scheint sich diesmal sehr ernst und schweigsam zu halten.

Schweiz.

Chur, vom 15. März. — Die Befürchtungen für Felsberg, welche vor längerer Zeit ausgesprochen wurden, rechtfertigen sich immer mehr. In der Nacht vom 13. auf den 14 setzte dröhnendes Krachen der ob den Häuptern schwebenden Felsmassen die Bewohnerschaft abermals in große Unruhe; jedoch ereignete sich kein Unfall. Der männliche Theil der Einwohner hat sich bei der steigenden Besorgniß des hereinbrechenden Unglücks in drei Sectionen getheilt, von denen je acht Mann die Nacht über wachen, um die Einwohnerschaft noch bei Zeiten aus dem Schlummer zu wecken, wenn sich Vorboten eines Sturzes vernehmen lassen. In den Allarmzeichen wird eine gewisse Stufenfolge beobachtet.

Italien.

Neapel, vom 8. März. (A. Z.) Am 6ten d. fand auf Ansuchen des Barons Karl v. Arnim, Obermundschenks des Königs von Preußen, eine Ausgrabung in Pompeji statt, welche einige werthvolle Gegenstände zu Tag förderte.

Rom, vom 12. März. — In Faenza ist vor Kurzem die Volkswuth gegen die Polizei — man erfährt die eigentliche Veranlassung nur mit Variationen — losgebrochen, und drei Gendarmen sind in dem Tumult erschlagen worden. Die Leichname der Erschlagenen wurden verstümmelt. Ueber andere Auftritte desselben Charakters ist auch aus Rimini die Kunde hierher gelangt. Die Regierung will, wie es scheint, nachgeben, oder sie will durch scheinbare Unentschlossenheit Zeit gewinnen. Daß sie in ihre Sache gegen die Romagnoten im Einverständniß mit Oesterreich zu handeln wünschen muß, liegt auf der Hand. Ein aus Wien vom päpstlichen Nuntius, Monsignore Altieri, hierher gesendeter und vor wenigen Stunden eingetroffener Kurier hat dem Staatssecretair Cardinal Lambruschini Depeschen überbracht, welche diese wichtigen Vorgänge betreffen sollen. Der Kurier ist Secretair der Nuntiatur. — Das Institut der barmherzigen Brüder und Schwestern (benfratelli e bensorelle) will in Italien nicht recht gedeihen; warum, ist unbekannt, doch liegt die Thatsache vor. Mitursache dürfte der Umstand sein, daß keine strenge Gütergemeinschaft in den hiesigen Ordensgemeinschaften der Benfratelli besteht. Ganz das Gegentheil von Frankreich und Deutschland. Doch ist der General des Ordens, Benedict Verno, von französischer Abkunft, unablässig für die Verbreitung der Gesellschaft thätig. Die auf ein herzogl. Requisit unlängst nach Modena zur Einrichtung eines Ordensfilials gesendeten Benfratelli sind indeß, ohne den Zweck ihrer Mission erreicht zu haben, hierher zurückgekommen; denn die Ansichten und Plane des Herzogs und die des Ordensgenerals sind bei der Ausführung in heftigen Zwiespalt gerathen.

Schweden.

Stockholm, vom 15. März. — Es sind schon Nachrichten von, in verschiedenen Theilen des Königreichs abgeleisteten Huldigungen eingegangen (so ist auch in Norwegen schon angefangen.)

Wie man vernimmt, trat bei der Ablegung des Eides der Treue von Seite der Mitglieder des königl. Kammergerichtes das Besondere ein, daß zum Schlusse der Präsident, Hr. v. Hartmansdorf, mit sichtlicher Bewegung eine kurze Aurede, im Wesentlichen folgenden Inhalts, hielt: Es könne bei diesem trauervollen Ereigniß das Kammergericht seinen Schmerz über den Verlust des heimgegangenen großen Königs nicht unterdrücken;

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 73 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 26. März 1844.

(Fortsetzung.)

jedoch schöpfe es viel, sowohl Trost als Hoffnung daraus, in dem Sohne Karls XIV. Johann, dessen theures Bild ihm täglich so nahe sei (er zeigte auf das lebensgroße Bildniß des Hochseligen), in Unterthänigkeit dessen Thronnachfolger begrüßen zu können; dieses sei von gleichem Alter mit den Urkunden der Nation; man habe dessen Macht zwar einzuschränken gesucht, allein sie werde, wie jeder treue Unterthan hoffen wolle, stets stark genug gegen feindliche Nachbaren und herrschsüchtige Unterthanen sein. Die Mitglieder und Angestellten des Kammergerichts würden suchen, den Eid, welchen sie jetzt abgelegt, unverbrüchlich zu halten und wagten zu bitten, daß sie in die Gnade Sr. Maj. eingeschlossen werden möchten. — Der Justizstaatsminister antwortete und versprach, die vom Kammergericht ausgedrückten Gesinnungen dem Könige vorzubringen.

Es wird ziemlich allgemein versichert, es sei jetzt abgemacht, wenn schon noch nicht amtlich, daß die Stände zum Juni würden einberufen werden.

Die **Swenska Minerva** will wissen, es würde zur Notification des Thronwechsels Gen.-Lieut. Mansbach (norw.) nach Berlin abgesandt werden.

Die Obduction der sterblichen Reste des Königs hat nichts Bemerkenswerthes ergeben, außer zwei alten Blessuren; die eine beim Ohr von einer Kugel, und die andere im Beine von einem Lanzenstich. Uebrigens zeigen sich die gewöhnlichen Zeichen der **Gangrena Senilis.**

Christiania, den 15. Februar. — Es sind die Herzen mit den wärmsten und schönsten Hoffnungen zu der Regierung Königs Oscar's I. angefüllt. Der Courier mit der Todesnachricht kam hier am 12ten d. um 3 Uhr Morgens an. Um 6 und wieder um 11 Uhr wurde Staatsrath gehalten, es wurden Bekanntmachungen erlassen und die Garnison war schon um die Mittagsstunde auf der Festung in Parade und legte den Eid ab. Am 14ten hielt in der Erlöserskirche Bischof Sörensen die Trauerpredigt. Die öffentlichen Vergnügungen sind eingestellt. Mit einer Addresse der hier anwesenden Mitglieder des Staatsraths an den König, ging der Sohn des Reichsstatthalters E. Lövenskjold, am 13ten nach Stockholm ab. Die Ablegung des Huldigungseides im ganzen Königreiche ist nach dem 21. §. des Grundgesetzes verordnet worden.

Miscellen.

Das Handelshaus A. H. Heymann und Comp. in Berlin, hat in Beirut (Syrien) eine Commandite unter der Firma „Gebrüder Heymann und Comp." errichtet, deren Bestreben es ist, Fabrikaten Preußens sowohl, als der Zollvereinsstaaten, in Syrien Absatz zu verschaffen, und auf diese Weise einen directen Handel zwischen jenen Ländern und der Levante ins Leben zu rufen.

Aus dem Elsaß, vom 19. März. — Gestern Nacht wurde der Prozeß gegen die beiden Brüder beendigt, welche des an den Eheleuten Levi zu Mutzig begangenen Doppelmords angeklagt waren. Das Urtheil wurde um 11 Uhr verkündigt und lautet lebenslängliche Zwangs-Arbeit, bürgerlicher Tod und öffentliche Ausstellung. Der General-Advokat, welcher die Anklage führte, hatte 4 Stunden gesprochen, und ebenso lange jeder der beiden Vertheidiger. Die Geschwornen hatten zu mildernden Umständen ihre Zuflucht genommen, da aus den Debatten hervorging, daß die beiden Angeklagten die alleinigen Thäter nicht waren und die Advokaten darauf hingewiesen hatten, daß vielleicht später noch ihre Aussagen von Wichtigkeit werden könnten. Man zweifelt, daß die Verurtheilten um Kassation einkommen werden, da sie durch einen solchen Schritt ihr Leben aufs Spiel setzen würden.

Johannisburg. (L.J.B.) Von den Störchen des Jahres 1843 ist einer hier zurückgeblieben, welcher bis selbst zum Eintritt von starkem Frost auf dem Scheunengebäude der Madame M. sein Nest behauptete, dann aber sonderbar genug, sich in die Stadt und auf das Gehöft der Madame M. einfand, woselbst ihm freundliche Aufnahme zu Theil wurde. Er erhält seit jener Zeit täglich ein Pfund Fleisch oder eine Masse Fische, worüber er durch Klappern seine Freude bezeigt, begiebt sich alsdann auf das Dach des Hauses und wenns nicht zu unfreundlich, auch hoch in die Luft. Seine Wärterin kennt er sehr genau und wenn dieselbe den Hof betritt, läuft er ihr nach und zupft sie so lange am Kleide, bis er sein Deputat erhält.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

† Breslau, vom 24. März. Gestern Nachmittag trieben sich zwei bereits unter polizeilicher Aufsicht stehende Tagearbeiter, im Alter von 20 Jahren, von denen der eine erst am Tage vorher der Haft entlassen worden war, müßig auf dem Neumarkte umher und boten ein Paar Beinkleider, womit dieser, aus Mangel an hinreichender Bekleidung, während der Arrestzeit von der betr. Behörde versehen worden war, zum Verkaufe aus. Ein Landmann aus einem der benachbarten Kreise ließ sich mit ihnen in Kaufs-Unterhandlungen ein, erstand und bezahlte auch das gedachte Kleidungsstück und steckte dann vor ihren Augen den noch ziemlich gefüllten Geldbeutel wieder in die eine seiner Westentaschen. Zum Danke für das mit ihnen gemachte Geschäft umarmten hierauf nach einander beide Verkäufer den Käufer mit der innigsten Zärtlichkeit und entfernten sich hiernächst ruhig aus seiner Nähe. Die Umarmung erschien indeß einem unfern stehenden, nicht betheiligten dritten Tagearbeiter verdächtig, und als derselbe daher dem Landmann durch die Frage: ob er auch sein Geld noch habe, veranlaßte, wieder nach seinem Beutel in die Tasche zu greifen, war derselbe, wie jener richtig vermuthet hatte, wirklich darrus verschwunden. Von den Dieben wurde hierauf zwar der eine nicht lange nachher und der andere spät am Abende, als er sich bereits wieder mit andern verdächtigen Individuen äuf den Straßen umhertrieb, wieder aufgefunden und verhaftet; das gestohlene Geld hatten sie aber inzwischen doch schon glücklich bei Seite gebracht.

Ein Kutscher promenirte gestern Abend gegen neun Uhr zu seinem Vergnügen noch ein wenig auf dem Blücherplatze umher. Dort gesellte sich endlich eine noch junge Frau zu ihm und wußte ihn nach und nach geneigt zu machen, sie der besseren Unterhaltung wegen bis in die Nähe eines großen Gebäudes zu begleiten. Als sie sich in den düsteren Schatten desselben zurückgezogen und geborgen hatten, traten plötzlich zwei Männer, von denen der Eine sich als Ehemann der erwähnten Frau mit gewaltigem Zürnen zu erkennen gab, dem inzwischen zärtlich zu einander gewordenen Paare nahe, fielen den schmählich verlockten Kutscher an, entrissen ihm im Nu nicht allein eine ziemlich werthvolle zweigehäusige silberne Taschenuhr, sondern auch eine Geldbörse, die er bei sich trug, und wandten sich dann zur Flucht. Doch glückte diese nur dem einen der Diebe, während der andere und das mit ihnen einverstandene Frauenzimmer von dem durch die ihm widerfahrene Behandlung nicht außer Fassung gebrachten Bestohlenen in demselben Augenblicke ergriffen und einem paar Beamten zur Verhaftung zugeführt wurden, welche ihm zufällig von der Hauptwache her entgegenkamen. Leider aber befand sich grade der Entflohene in dem Besitze des gestohlenen Gutes, so daß dasselbe wenigstens für diesen Augenblick noch verloren ist und man beinahe vermuthen kann, daß die verhafteten zwei sich darum williger in die Hände des Bestohlenen begaben, um jenem die Flucht desto eher möglich zu machen.

Je mehr es, wie die seit einiger Zeit gemachten Erfahrungen lehren, nachgrade nun auch bei uns Gebrauch unter den öffentlichen Frauen der niedrigsten Klassen zu werden scheint, bei einbrechender Dunkelheit namentlich, ihre verlockenden Künste auf den Straßen nebenher auch dazu zu üben, um anderen, mit ihnen im Einverständnisse lebenden und handelnden Personen Gelegenheit zu verschaffen, die an abgelegene, oder zur Zeit doch sonst von Menschen nicht sehr besuchte Orte verlockten Opfer ihres Geldes, der Ringe, Uhr, Mütze oder was es sonst nur immer ist, ungefährdet berauben zu können, desto nöthiger und gerechtfertigter erscheint uns auch die strenge Durchführung der polizeilichen Maßregel, jede Weibsperson, die durch auffallendes Betragen die verächtlichen Zwecke ihres Umherstreifens auf den Straßen und öffentlichen Plätzen nur irgend zu erkennen giebt, ohne Weiteres zu verhaften, und den nachdrücklichsten correctionellen Ahndungen zu unterwerfen. Ist es doch an sich gewiß eine der schwersten Aufgaben der Verwaltung, die öffentliche Ordnung, Sitte und Gesundheit gegen die Einflüsse der durch gebieterische Leidenschaften sowohl, als durch die Fortschritte der Civilisation namentlich in den größeren Städten so vielfach genährten Prostitution zu bewahren. Diese Aufgabe aber würden sie außerdem um so weniger zu lösen im Stande sein, da die versteckte Unzucht leider nur zu sehr aller Wachsamkeit trotzt und widersteht, zumal wenn sie sich das hin und wieder auftauchende und hervortretende Prinzip der Unverletzlichkeit des Wohnungsrechtes zu Nutze machen darf, was gewöhnlich die kräftigste Einwirkung der betreffenden Behörden lähmt; obwohl grade das Vorhandensein dieses schleichenden Uebels um so viel betrübender und gefährlicher ist, als dasselbe nicht selten sogar den Schein der Sittsamkeit annimmt und eine Achtung sich anmaßt, die nur der Wohlanständigkeit in der Gesellschaft gebührt.

Ein Kutscher auf der Teichgasse büßte vorgestern Abend seine Nachlässigkeit, den Stall bei seiner Entfernung aus demselben unverschlossen gelassen zu haben, mit dem Verluste vieler Kleidungsstücke und seiner Baarschaft, indem sich während seiner Abwesenheit ein Dieb in denselben eingeschlichen, die erwähnten Gegenstände zusammengerafft und unbemerkt davon getragen hatte.

Gestern früh zwischen 9 und 10 Uhr kam ein von einem erwachsenen Schiffsknechte und seinem erst zehn Jahr alten Bruder geführter, mit 1200 Stück Ziegeln zu Bischofswalde beladener Kahn die Oder herabgeschwommen. An der sogenannten Fortunabrücke warf der Strom denselben zwischen dem 3ten und 4ten Felde so heftig an einen Pfahl, daß er das Gleichgewicht verlor, Wasser schöpfte und in eine tiefe von circa 20 bis 25 Fuß versank. Beide Kahnführer wurden vom Strome selbst weiter fortgetrieben, hielten sich aber, da sie des Schwimmens kundig waren, glücklich so lange über dem Wasser, bis der ältere etwa dreißig Schritte weiter unten einen am Ufer stehenden leeren Kahn erreichte, sich in denselben hineinschwang und damit endlich auch seinen jungen Gefährten und Bruder rettete. Wegen des hohen Wasserstandes kann zur Zeit das versunkene Kahn mit seiner Ladung nicht zu Tage geschafft werden, deßhalb aber ist die Stelle, wo er liegt, zur Warnung für andere vorläufig mit einem angehefteten Strohwisch bezeichnet worden.

Ein, dem Anscheine nach katholischer Correspondent der deutschen Allg. Ztg. schreibt derselben aus Breslau unterm 18. März: „Viel Aufsehen erregt es, daß die beiden Kaplane in Ottmachau J. und G. wegen des bekannten Vorganges mit dem Major v. Biberstein zur Cassation und 6 Monaten, resp. 6 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. Auch der interimistische Generalvicar Domherr Ritter ist wegen Injurien gegen das Stadtgericht (er hatte das Waisengericht parteiisch genannt) zu 6 Wochen Festungsarrest verurtheilt, der nicht mit Geld abzulösen ist. Da Hr. Ritter das Oberlandesgericht perhorrescirt hatte, ist nicht wohl anzunehmen, daß er appelliren werde. Man sieht nicht wohl ein, wie Hr. Ritter diese Strafe erleiden (was in neuester Zeit unerhört, und keinem Geistlichen höhern Ranges begegnet), noch wie sie ihm erlassen werden könne. Geheimrath v. Düesberg aus Berlin ist gegenwärtig hier, vielleicht hängt seine Anwesenheit damit zusammen.

** Bunzlau, vom 19. März. — Vor wenig Stunden ist das Programm, womit der Director des hiesigen Waisenhauses und Schullehrer-Seminars zur öffentlichen Prüfung sämmtlicher Zöglinge der Waisen- und Schulanstalt einladet, in meine Hände gekommen. Nachdem ich es mit der Begier und Spannung, die solche Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik verdienen, gelesen, beeile ich mich um somehr Ihnen darüber zu referiren, als bekanntlich der Verfasser, Herr Director Schärf, ein entschiedener Freund der Oeffentlichkeit sein soll. Daß derselbe ein Gegner der sogenannten Tagesschriftstellerei ist, dürfte man vielleicht weniger allgemein wissen. Bis jetzt ist er seinem Grundsatze treu geblieben, die Literatur alljährlich mit 1 bis höchstens 2 Bogen zu bereichern; dadurch allein ist es ihm auch nur möglich geworden, etwas Gediegenes zu liefern, und nicht solch Gefasel niederzuschreiben, wie es von einzelnen naseweisen Fortschrittsmännern in ihrer luftigen Schwindelei beliebt wird. Ich habe diese Worte nur vorausgeschickt, um die schlesischen Pädagogen, welcher Richtung sie angehören und gleichviel ob hoch oder niedrig gestellt, ob Fortschrittsmänner, Statusquoianer, oder Rückschrittshelden auf den gewichtigen reichen Inhalt der wenigen Blätter aufmerksam zu machen. Mehr wird es nicht bedürfen; lernen können sie alle etwas daraus. Ich habe gefunden, daß die Einladungsschrift (Bunzlau, Titze, 1844. 31 S.) in 9 Abschnitte zerfällt; paragraphirt hat der Herr Verfasser zwar nicht, um dem Nachdenken der Leser nicht vorzugreifen. Im ersten erfahren wir, daß seine wiederholte Bitte um Dienstentlassung nun Gehör gefunden, und daß er als Director der beiden Anstalten die letzte Einladungsschrift verfaßt habe. Im zweiten unterwirft er seiner scharfen Jahreskritik die Vorwärtsrufer auf dem pädagogischen Felde, die, nach ihm selber nicht wissen, was sie wollen. Er meint, man denke sich nichts Bestimmtes bei dem Worte „vorwärts," was aber offenbar nicht die Schuld der Rufer, sondern der „Man" ist, die sich nichts dabei denken. In diesem Abschnitte fehlt es nicht an interessantem Stoffe zu Betrachtungen. S. 5 fragt Herr Director Schärf z. B.: „Und ist etwa

das Immerweitergehen einem Jeden und in aller Beziehung zu empfehlen wohl gar zur Pflicht zu machen?" Die Fortschrittsmänner sagen nur ohne Weiteres: Ja. Dagegen wirft aber Herr Director Schärf den im Laufe des Jahres wohl erwogenen Zweifel ein: „Ist man auf einem Irrwege, dann gilt es, nicht weiter fortschreiten, sondern umzukehren." Ach wir einfälligen Fortschrittsmänner! Daß wir doch eine so einfache Wahrheit nicht erkennen, vielmehr in dem Wahne leben, daß der, welcher im Irrthum sich befinde, eben dadurch fortschreite, daß er auf den Weg der Wahrheit sich begiebt. Hier kann man aber sehen, daß das Vielschreiben durchaus zu Nichts führt. Die Wahrheit bekommt nur der, welcher jährlich 30 Seiten, d. h. täglich 2—3 Zeilen schreibt; das giebt eine wahre Epigramm-Literatur. Man muß den ganzen §. 2 lesen (S. 4—6). Abschn. 3 ist gegen Die gerichtet, welche durch ihr öffentliches Geschrei über die nicht mehr zeitgemäße Dotirung der Lehrerstellen sein gerechtes Mißfallen erworben haben. Nach seiner Meinung — und vieler Andern auch — führt dies zu Nichts; er führt Jes. 30, 15 (Wenn ihr stille bleibet rc.) als ein besseres Mittel zum Zweck an. Joh. 58, 9 ist ihm wahrscheinlich nicht eingefallen; und so er kein Freund von der Schullehrer-Literatur ist, so scheint er nicht zu wissen, welche Wirkungen das Stillesein seit 20—30 Jahren gehabt hat. Es käme also blos auf einen Versuch an, jetzt einmal eben so lange zu schreien. S. 7 schreibt er Denen, die für eine Verbesserung der äußern Lage der Lehrer ihre Stimmen abgegeben, das, mir nirgend bekannte, Begehr zu, „alle Schullehrer sollten mit einem Male pecuniair verbessert werden." Daß ein Director der Buuzlauer Anstalt nicht weiß, wie hungernden Schullehrern zu Muthe ist, kann ich sehr wohl begreifen; aber woher er dergleichen Einfälle nimmt, weiß ich mir nicht zu erklären. Man sieht aber, er will so helfen, daß das Geschrei in Weise der bekannten Haydn'schen Symphonie allmählig erlischt. Der 4te Absatz behandelt den Emancipationsstreit, von dem er meint, er sei noch nicht ganz vorüber; von dem aber wir dafürhalten, er solle noch eigentlich anfangen. Hr. Sch. sagt: „Die Sache ist weder ausführbar, noch wünschenswerth." Die Zukunft wird lehren, daß sie das erstere ist; und wünschenswerth? Nun, das ist ein subjektiver Begriff. Im 5ten wird den Lehrerfesten das Todesurtheil gesprochen. Es ist wahrhaft indignirend, wenn Männer, wie Hupe, Schärf u. A., die nie einem Lehrerfeste beigewohnt, sich gar nicht einmal zu der Idee eines solchen Festes erheben können, darüber urtheilen und noch ihre Jahresweisheit damit verbrauchen. Der 6te Abschnitt führt das schwere Geschütz gegen die schriftlichen Sprechsäle der Volksschullehrer, d. h. Schullehrerzeitung auf. Er ist ein entschiedener Feind vom Schreiben, wogegen man Nichts haben kann; aber, wenn es nur Anderen gefällt? Verräth es geistliche Gesinnung, Andern ihre unschuldigen Freuden zu stören? Ist er denn aufgefordert worden, mitzuarbeiten? Hat man ihn gezwungen, unsere Literatur zu lesen? Wir sind nur Plebejer, und wollen Nichts anders sein. Es giebt ja vornehmere Zeitschriften, an die sich Hr. Dir. Schärf anschließen kann; warum arbeitet er nicht mit an der für Recht und Besitz? Nach seinen Ansichten, würde er sich dazu eignen. S. 17 spricht er den Wunsch aus, die schriftstellerischen Versuche der Lehrer möchten erst einem Vereine von Sachkundigen vorgelegt werden, der darüber zu entscheiden hätte, ob es gedruckt werden könne oder nicht. Wie weit wohnt Hr. Sch. von der deutschen Preßfreiheit? Ist's möglich? ein Sem.-Dir. anno 1844. Welche Vertraulichkeit derselbe mit den literarischen Verhältnissen besitzt, beweiset er S. 18, wo er sagt: „Es wäre zu wünschen, daß nicht Jeder nach Belieben sich zum Redacteur aufwerfen dürfte." So steht es wirklich da. Wer dies Programm in Nordamerika etwa liest, der muß glauben, im preußischen Staate herrscht in Betreff der Presse die beispielloseste Zügellosigkeit. Unsere Leser wissen aber, daß bei uns nicht Jeder den Redacteur spielen darf, daß er eine Concession bedarf, und daß diese die Behörden nach sorgfältigster Prüfung der Person erst ertheilen. Im 7ten Abschn. schildert er den Geist des Religionsunterrichts, der unter ihm in der Anstalt geherrscht, und schilt, wie sichs gebührt, auf alle andern Ansichten. Man läßt sich dies gern gefallen, da Hr. Sch. doch jährlich nur einmal spricht, zur Zeit des Aequinoktiums, wenn es auch in der Natur stürmt. Im 8ten ist von den beiden Anstalten insbesondere die Rede, wobei er zeigt, daß er bei manchem Schüler Gelegenheit gefunden hat, die Schwäche der modernen Gegner des Christenthums aufzudecken; und den Zöglingen sind auch seine Darlegungen völlig einleuchtend gewesen. Wir wollen wünschen, daß sie es bleiben, da wir Beispiele vom Gegentheil haben. Der 9te Abschn. giebt nur statistische und ähnliche Notizen. Die Waisen- und Schulanstalt hat 149 Zöglinge, 1 mehr als v. J., das Seminar 135 in drei Kursen à 45. Diese Ostern findet keine Präp.-Prüfung statt, da der zweijährige Cursus ebenfalls eingeführt wird. Die Zahl der Seminaristen wird künftig 90 betragen. Damit glaub ich denn die Aufmerksamkeit auf die wichtige Schrift gelenkt zu haben. Möchte deren Inhalt besonders von den famösen Fortschrittsschreiern, den päd. Zöllnern und Sündern, beherzigt werden, damit das nächste Werk des Hrn. Verfassers sich günstiger über sie aussprechen könnte!

Liegnitz. Von der hiesigen königl. Regierung sind bestätigt worden: der zeitherige Schuladjuvant zu Gramschütz, Gustav Herrmann Schwarz, als Schullehrer zu Buhrau, Saganer Kreises, und der bisherige Adjuvant zu Ober-Waldau, Carl Ernst Rudolph Richter, als Schullehrer zu Nieder-Waldau, Bunzlauer Kreises.

Die am 29. November 1842 verstorbene Frau Anna Rosina verw. Scheibel, geb. Schmidt, nachgelassene Wittwe des weil. bürgerlichen Stadtbrauers Benjamin Traugott Scheibel zu Primkenau, hat in ihrem Testamente vom 7. Aug. 1837 1) der evangel. Kirche zu Primkenau, zur Anschaffung von Glocken 400 Rthlr., und 2) der evangel. Schulkasse zum Besten armer fleißiger Schulkinder 25 Rtl. ausgesetzt.

Strehlen, vom 19. März. — In der Beilage zu No. 63. der Schlesischen Zeitung hat mein Bericht vom 8. März c., die Beraubung der Schloßkapelle in Prauß und die Ermittelung der ersten Spuren der Verbrechen betreffend, eine Erwiderung gefunden. Ich würde mich nicht veranlaßt gefühlt haben, darauf noch etwas zu entgegen, wenn der resp. Verfasser in seinem schlecht verhüllten Groll es hätte vermeiden können, mir am Schlusse seines Artikels einen etwas hämischen Seitenhieb zu versetzen und dadurch meine amtliche Verfahrungsart zu verdächtigen.

Der ungenannte Verfasser sagt nämlich: „Höchst befremdend kommt es uns übrigens vor, daß der Vertreter der Strehlener Polizei die von ihm für so wichtig gehaltenen dortigen Entdeckungen erst jetzt, wo sie der guten Sache selbst nicht weiter dienen können, veröffentlicht, statt, wie derselbe nach den eigenen Worten seines Berichtes ganz und gar unterlassen zu haben scheint, dieselben ungesäumt und in der jetzigen Ausführlichkeit derjenigen Behörde unmittelbar mitzutheilen, die er doch am ersten für geeignet erachten mußte, daß sie davon den weitern, zweckdienlichen Gebrauch allein machen könne und werde."

War es denn der guten Sache selbst nicht förderlicher, wenn ich veranlaßte, daß die von hier aus gemachten Entdeckungen ohne den mindesten Zeitverlust dem resp. Vertreter des betreffenden Dominii in ihrer ganzen Ausführlichkeit mitgetheilt und diesem der Vorschlag gemacht wurde, auf der Stelle nach Breslau zu reisen, den Kretschmersohn Hoffmann in Schweinebraten mit dahin zu nehmen und der Polizeibehörde zu Breslau das Ermittelte zur weiteren Nachforschung und Verfolgung anzuzeigen? Nachdem dieser Vorschlag bereitwillig angenommen und auf der Stelle ausgeführt worden, war Alles geschehen, was von hier aus nur gethan werden konnte.

Nach des Referenten Ansicht wäre es der guten Sache dienlicher gewesen, wenn ich die hiesigen Ermittelungen dem rc. Polizei-Präsidio zu Breslau unmittelbar und ungesäumt mitgetheilt hätte. Darin hat er aber offenbar unrecht; denn diese Mittheilung konnte, den Umständen nach, doch nur auf dem schriftlichen, also an sich schon langsameren Wege erfolgen und Hr. Referent wird mir zugeben müssen, daß demnächst erst der Kretschmersohn Hoffmann, ohne welchen die Operationen in Breslau mit Erfolg nicht beginnen oder fortgesetzt werden konnten, nach Breslan vorgeladen werden mußte. Darüber und bevor der p. Hoffmann sich in Breslau gestellen konnte, wären jedenfalls mehrere Tage in einer so wichtigen Sache, in der die höchste Eile nöthig war, unvermeidlich und wahrscheinlich unnütz verloren gegangen, während auf dem eingeschlagenen Wege der p. Hoffmann zugleich mit der Anzeige zur Stelle war und sofort dazu benutzt werden konnte, unter den ihm zur Anerkennung vorgestellten verdächtigen Individuen diejenigen anzugeben, welche er nach Breslau gefahren hatte, was, nachdem Hoffmann mit dem resp. Vertreter des bekannten Dominii fast eine volle Woche in Breslau zu diesem Zweck verweilt hatte, auch gelang. Darum können die diesseitigen Ermittelungen und hauptsächlich die Bezeichnung des Hoffmann als desjenigen, der mit der Persönlichkeit der Verbrecher bekannt sei, doch nicht so bedeutungslos gewesen sein, als sie Hr. Referent hinstellt.

Gegen die etwaige Auslegung, als beabsichtigte ich, daß den Beamten der Breslauer Polizeiverwaltung gebührende Verdienst nur im Geringsten zu schmälern, habe ich mich in meinem ersten Artikel gleich von vorn herein verwahrt; ich weiß dieses Verdienst sehr wohl zu würdigen und lasse ihm gern Gerechtigkeit widerfahren, obgleich mein Hr. Gegner, Anderen gegenüber, eine gleiche Gerechtigkeit nicht gelten lassen will.

Indem ich den übrigen Inhalt der Eingangs erwähnten Erwiederung als unerheblich übergehe, erkläre ich jede weitere Eröterung meiner Seits für abgebrochen.

Friedrich.

Anti-Parforcejagdliches.

In der Beilage zu No. 66 dies. Ztg., tritt ein Mitglied des Vereins für Parforce-Jagd als Vertheidiger derselben auf, und da ich zur Zahl der kleinen sogenannten Grundbesitzer gehöre, die bei dem Dominialvergnügen aller Arten Jagd, mit Ausnahme des Mäusefanges und dergl., die fatale Rolle des Zusehens und Duldens habe, so wird es nicht allzu anmaßend erscheinen, wenn ich mir erlaube, Herrn Robert Ancke ein paar Worte auf seine Schutzrede zu entgegnen.

Es ist mir völlig einerlei, ob ein englisirter, gebildeter Sportsmann ohne Geblüt, oder einer von Geblüt, meine Saaten ruinirt; meine, mit Sorgfalt gepflegten Wiesen auf Jahre hinaus verdirbt und mich nöthigt: meine Kinder stets innerhalb der Hausthür zu behüten, damit nicht Eines oder das Andere gelegentlich vom englisirten Sportsmann überritten werde!

Wenn Hr. R. A. meint: „es stehe darum keine Verletzung fremden Eigenthums zu befürchten, da etwanige Feldbeschädigungen durch Kreistaxatoren reichlich entschädigt werden **sollen;** so kann ich nicht umhin, ihn auf einen kleinen **error in calculo** aufmerksam zu machen, der in seiner Rede liegt. Wozu denn das Anerbieten von Entschädigung, wenn keine Verletzung fremden Eigenthumes zu befürchten? — Es kann überall nur da von Eigenthumsrechten die Rede sein, wo Niemand **unbestraft,** ohne Wissen und Willen des Eigenthümers, sich Eingriffe in den Besitz erlauben darf. Bloße Entschädigung ohne Strafe, ist keine Genugthuung für Beschädigungen. Und wer sind die von Hrn. R. A. in Vorschlag gebrachten Taxatoren etwaigen Schadens? Die Kreistaxatoren! — Allen Respekt vor diesen Herren; allein mir stehen sie als kleinern, sogenannten, Besitzer denn doch weniger nahe, als den Anhängern des Dominialvergnügens, von denen sie ja gemacht, d. h. gewählt werden! Ueberdem passiren da und dort sonderbare Dinge, wovon ich nur ein Beispiel aus eigener Erfahrung anführen will.

In Sachen der Landfeuerversicherung sollten die Kreistaxatoren die Abschätzung unsrer Gebäude prüfen. Ich gewärtigte um so mehr die Ankunft unsers Kreistaxators, als ich mit der ortsgerichtlichen Taxe nicht zufrieden sein konnte. Wer aber nicht kam, das war der Herr Kreistaxator und auf Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde gestand der Mann: er habe allerdings nicht speciell revidirt, allein er sei genau bekannt mit allen Baulichkeiten u. s. w. Den Schaden bei der Sache aber — hatte ich!

So ist es dann und wann auch bei Entschädigungen der Eigenthumsverletzungen durch die Jagd schon jetzt eine schwierige Sache zu seinem guten Rechte zu gelangen, trotz aller Schutzbestimmungen und dergleichen, und bei der Parforce-Jagd dürfte dies derselbe Fall sein! Was nützt mich überhaupt eine Entschädigung, wo mir die Beschädigung die Lust am Besitze vergällt? Wer mag auf Kultivirung seines Eigenthums denken, wenn geduldet werden muß, daß Rosseshufe Alles darniederstampfen?

Was die Statuten des Reit-Jagd-Vereins anlangt, so finde ich dieselben gerecht, wenn darin gesagt wird, daß Reitjagden die edle Pferdezucht fördern; denn es werden allerdings edle Pferde durch dieselben spolirt. Den schädlichen Einfluß der zunehmenden Wohlhabenheit Einzelner neben Verarmung im Allgemeinen, habe ich hier wohl auch öfter Gelegenheit zu bemerken; allein daß das „kühne Reiten **ad modum Holkii** (d. i. des wilden Jägers)," als vorzugsweises Mittel dagegen empfohlen wird, könnte ironisch gedeutet werden; wenn nämlich vorausgesetzt würde: es könne dabei dieser oder jener Taugenichts gelegentlich den Hals brechen! Wir sind aber Christen und könnten solchen Leuten nur christlichen Gemeinsinn, als bestes Mittel zunehmender Wohlhabenheit gut zu verwenden empfehlen. Der zunehmende Jammer unter unsrer Armuth ist im Stande Riesenkräfte zu beschäftigen!

Die Hindeutung der Jagd-Statuten auf **Fox hunting** u. s. w. und die daran geknüpfte Behauptung, daß das Jagdreiten den Muth, den Charakter und die Gesinnung stärke, welche Gesinnung im Kriege und Frieden so schöne Früchte trage, ließe sich äußerst glänzend mit Beispielen aus frühern Zeiten schlagen, wenn die Zeit den Stab über die Sache nicht schon gebrochen hätte.

So lange also Herr R. A. nicht geradezu sagt: „Es giebt in Preußen außer dem Dominialbesitze kein Grundeigenthum", so lange kann und muß sein Stecken-

pferd angefochten werden von Allen, die gesunden Menschenverstand besitzen und das Aachner Fernrohr ist so übel nicht. Wir wollen dieses Fernrohr um so weniger tadeln, als es eines der ersten war von denen, die in unsre Gebirgsnoth so ersprießlich geschaut.

Ed. Pelz.

Literatur.

Ueber Bodenveranschlagung zum Behuf der zwangsweisen Terrain-Erwerbung für Eisenbahnen, von E. Heinrich, Director des Königlichen Kredit-Instituts für Schlesien. Breslau, Verlag und Druck von Wilhelm Gottlieb Korn. 1844. 8. 60 S.

Je mehr Wissenschaft und Kunst Anwendung für das praktische Leben findet, d. h. je gemeinnütziger beide werden, desto mehr gestalten sich die Verhältnisse der Gesellschaft um, und es ergiebt sich die Nothwendigkeit anderer, als der bisherigen Anschauungsweisen. Der Eisenbahnbau, der uns die Möglichkeit geben soll, die sparsam zugemessene Zeit, welche ein bedeutenderes und wichtigeres Kapital für den Menschen ist, als das Geld, und mit der oft so sehr geringschätzig umgegangen wird, wirthschaftlicher zu benutzen, und einen großen Theil derselben, der bisher für das bloße Gelangen von einem Punkte zum andern ausgegeben, mithin leidend zugebracht werden mußte, für wichtigere Lebenszwecke zu benutzen, also das Leben selbst verlängern will, greift in die mannigfaltigsten Verhältnisse des Daseins ein. Wie bei jeder Gestaltung der Dinge, ist das Gestalten selbst ein Zustand scheinbarer Unordnung, und führt für diejenigen, welche von demselben betroffen werden, oft nicht geringe Unbehaglichkeit mit sich. In einem hohen Maße findet dies bei dem Eisenbahnbau für die bisherigen Eigenthümer des Grund und Bodens statt, die die gewohnte Form ihres Besitzes mitunter auf die störendste Weise zu Zwecken verändert sehen müssen, von denen sie unmittelbar für sich günstige Erfolge nicht wahrnehmen. Nicht zu verwundern ist es daher, wenn Erwerbungen von Grund und Boden für den Eisenbahnbau hier zu Rücksichtslosigkeit, dort zu Gereiztheit und unbilliger Forderung führen, und die Grundsätze für einen den billigen Mann befriedigenden Abschätzungs-Modus, sind sehr schwer zu finden. Der Verfasser der vorliegenden Schrift, der die landwirthschaftlichen Verhältnisse nicht bloß von dem Standpunkte des Gewerbes allein betrachtet, sondern sie in Beziehung mit den staatlichen Institutionen zu bringen weiß, geht bei Behandlung der hier zur Sprache kommenden Fragen mit solcher Unbefangenheit, Klarheit und Gründlichkeit zu Werke, daß wir es für Pflicht halten, diese Abhandlung der Aufmerksamkeit der Betheiligten auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Darüber wie die Abschätzungen behufs des Eisenbahnbaues, sich vor anderen Geschäften ähnlicher Art unterscheiden, welche Gegenstände zur Expropriation gelangen, und wie die Wirthschafts-Störungskosten in Anschlag zu bringen sind, wird in einfacher Sprache kurz und doch umfassend Belehrung gegeben. Der zweite Abschnitt behandelt unter c. den sehr wichtigen Punkt der Entschädigung für unterirdische Nutzungen, als Torf-, Mergel-, Kalk-, Kohlen-Lager, und stellt Seite 27 den ganz richtigen Grundsatz auf, daß in diesen Fällen nicht von der Jahresrente mehr, sondern unmittelbar vom Kapital die Rede sein kann. Sehr gelungen ist die Theorie und die darauf gegründete Berechnung der Wirthschafts-Störungs-Kosten, Seite 29—37 und 48, und berücksichtigungswerth der Wunsch des Verfassers (Seite 24), daß eine gesetzliche Bestimmung des Zinsfusses, der bei Capitalisirung der Bodenrente behufs der Expropriation, anzuwenden sei, erscheinen möge. Ob die Eisenbahn-Directionen, die Schließungszeit von 10 Minuten (Seite 49), für jeden Störungsfall nicht zu hoch ansehen werden, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Wir vermissen den Entschädigungssatz für Teichnutzung.

Möge der Geist der Billigkeit und Unpartheiligkeit, die ruhige Haltung, die der Verfasser überall zeigt, auf alle die übergehen, welche in der Lage sind, als Entschädiger oder zu Entschädigende von den Grundsätzen Gebrauch zu machen, die in der vorliegenden Schrift entwickelt sind. Man muß derselben neben ihrer technischen Verdienstlichkeit, noch den Vorzug zugestehen, daß sie den Standtpunkt genau bezeichnet, welchen alle Betheiligte bei dem in Frage stehenden Geschäft einzunehmen haben.

Eska.

Geschicklichkeit ist keine Hexerei.

(Eingesandt.)

Diesen Taschenspieler-Ausspruch fand ich vor einigen Tagen auf einer Reise von Ratibor nach Breslau bestätigt, und halte es für Pflicht, das Publikum damit bekannt zu machen. Vor vier Wochen machte ich diese Reise mit der Personenpost, welche um fünf Uhr Nachmittags von Ratibor abging, traf um sechs Uhr in Oppeln auf dem Bahnhofe ein, und konnte bequem mit dem um sieben Uhr abgehenden Zug nach Breslau reisen. Am 20sten d. M. befand ich mich in österr. Schlesien, 6 Meilen von Ratibor entfernt und in der Vermuthung, daß die Post wie früher um fünf Uhr von dort abgehe, und Eile erforderlich sei, ließ mein braver Schafzüchter mir vier tüchtige Pferde anspannen, die mich und meinen Reisegefährten trotz des sehr schlechten Weges in kaum fünf Stunden nach Ratibor brachten. Dort erfuhren wir, daß seit dem 15. März die Post nach Oppeln erst um sechs Uhr abgehe, und auf unsere Frage, ob solche dennoch vor Abgang des ersten Zuges in Oppeln eintreffe, zuckte der Beamte die Achseln und meinte, bis jetzt wäre dies seit dem 15. Septbr. nicht der Fall gewesen Die süße Hoffnung, sieben Stunden in dem kalten Bahnhof zubringen zu müssen, erfüllte uns, so wie die andern sieben Passagiere mit Gefühlen inniger Wonne, und Dank der Energie des Conducteurs, der Pünktlichkeit einiger Expedirten, der Anstrengung der Postillione und der Vollblutkraft der Dombrowkaer Pferde, diese süße Hoffnung wurde nicht getäuscht! Als wir eine viertel Meile vor Oppeln kamen, sahen wir im Bahnhof eine Rauchwolke aufsteigen! „Weile, weile“, riefen wir ihr, „eile, eile“, dem Postillon zu, aber beide blieben taub für unser Flehen, der Postillon ermunterte seine Pferde zum Trabe, aber er sprach wasserpolnisch und die stolzen Araber horchten nicht auf solche babarische Laute; ein Augenblick, und dahin zog die stolze Litt. A. (125 Geld) uns der Verzweiflung preisgebend, daß wir mit der schottischen Maria riefen:

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wandelt, wer mit euch schiffte!

Nach einer halben Stunde zogen wir, gesenkten Hauptes in den leeren Bahnhof ein, um daselbst, oh crudel destino! $7\frac{1}{2}$ Stunden zu schmachten, zu frieren, zu lesen, zu schreiben, zu essen und zu ärgern, und mit der Frage zu quälen: Warum die obere Postbehörde, so mit Recht berühmt und anerkannt, die Einrichtung so getroffen, daß die Ratiborer Post seit dem 15. März eine Stunde später, während der Dampfwagen eine Stunde früher von Oppeln abgeht?? Warum ein Institut wie die königl. preuß. Post, dem das reisende Publikum so unendlich viel verdankt, im vorliegenden Falle es so bitterer Täuschung aussetzt? Warum nicht eine andere Uebereinkunft mit der Eisenbahn-Direction, die doch gewiß auch darauf Rücksicht nehmen würde? In der Ueberzeugung, daß weder die Postbehörde noch die Direction die Absicht habe, dem Reisenden ohne Noth Beschwerden zu verursachen, fand ich keine Antwort auf meine Frage, und habe bereits deshalb eine bescheidene Eingabe beim königl. Postamt in Oppeln eingereicht, nicht daran zweifelnd, daß das hochlöbl. General-Post-Amt die Sache beherzigen werde. Und so erlaube ich mir auch eine nicht minder bescheidene Anfrage an die wohllöbl. Eisenbahn-Direction, ob sie nicht eine viertel oder höchstens eine halbe Stunde den Zug in Oppeln auf Ankunft der Post warten lassen könnte? Dieser kleine Zeitverlust wäre wohl leicht einzubringen. Doch ich bin zu unwissend, um mir irgend ein voreiliges Urtheil zu erlauben; ich bitte nur um Belehrung, die ich dankbar anerkennen und solche auch meinen Reisegeführten mittheilen werde, die meistens noch empfindlicher waren als ich, der ich warlich einen großen Nachtheil durch die zu späte Ankunft hatte, ohne mich durch Speculationen an der Börse entschädigen zu können, nicht einmal durch Kauf von Berun-Krakauer.

Breslau, den 24. März 1844. Heß.

Auflösung der Charade in der gestr. Ztg.:
Waffenstillstand.

Actien-Course.

Breslau, vom 25. März.

Freiburger		123	Geld.
Oberschlesische	Lit. A.	120	Geld.
Desgl.	Lit. B.	115	Geld.
Niederschlesisch-Märkische,	Zusich.-Scheine	115	Geld.
Sächsisch-Schlesische,	desgl.	114½	bezahlt.
Neisse-Brieger,	desgl.	107	Brief.
Köln-Mindener	desgl.	109⅔	Geld.
Ratibor-Oderberg	desgl.	112	Brief.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn S. W. Biebig, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin den 22. März 1844.

Friedrich Wernicke.
Auguste Wernicke, geborne Krebs.

Emilie Wernicke, S. W. Biebig, } Verlobte.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend starb unser ältester Sohn, der Kaufmann Karl Felix hierselbst. Diesen Todesfall melden wir allen auswärtigen Freunden und Bekannten zur stillen Theilnahme.

Schlawenczitz den 23. März 1844.

Der Inspector Felix nebst Frau.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 26sten zum zweiten Male: „**Der Gott und die Bajadere.**“ Oper mit Ballet und Pantomine in zwei Akten, vom Freiherrn von Lichtenstein. Musik von Auber.

Mittwoch den 27sten: „Griseldis.“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von F. Halm. Percival, Hr. Linden, vom Stadttheater zu Königsberg, als dritte Gastrolle.

An milden Beiträgen für die nothleidenden Spinner und Weber sind bei mir eingekommen:

Von Mäßigkeits-Freunden 5 Sgr.; vom Kaufm. Pohl aus M. 1 Rtl.; vom Pastor Hennig 15 Sgr.; vom Insp. G. 5 Sgr.; von einem ungenannten Ehepaar 2 Rtl.; vom Steuer-Insp. Thomas 1 Rtl.; vom Post-Administ. Schaus 1 Rtl. 15 Sgr.; von einem Selbstbedürftigen 7 Sgr. 6 Pf.; von Frau Just.-Com. Strzyzky 1 Rtl.; von ihren zwei Kinderchen 5 Sgr.; vom Kaufm. Wandel aus Breslau 3 Rtl.; vom Kaufm. Kunsemüller aus Breslau 3 Rtl.; vom Kaufm. Kammerer aus England 1 Rtl.; von S. Dam. 2 Rtl.; von Ob.-Amtm. Keilsch 1 Rtl.; von Lieut. Polluck 10 Sgr.; von der Juden-Gemeinde allhier 3 Rtl. 5 Sgr.; von Baron v. Sauerma und Frau 7 Rtl.; vom Kaufm. Hagen 15 Sgr.; von Frau Ob.-Amtm. Hitzler 10 Sgr.; vom Rechnungsrath Lachmund 2 Rtl.; vom Lieut. v. Linker 1 Ctr. Werg in natura; von Frau v. Wenzky 5 Rtl.; vom Post-Exp. Liebert 11 Sgr. 6 Pf.; von v. G. 1 Rtl.; vom Insp. Werner 1 Rtl.; vom Pastor Ginther 1 Rtl.; vom Kaufmann J. Liebrecht 15 Sgr.; von v. Siehler 1 Rtl.; vom Kämmerer Daniel 1 Rtl.; vom Ober-Amtm. Methner 3 Rtl.; vom Herrn Friedländer in Windischmarchwitz 1 Rtl.; vom Hrn. v. Busse 1 Rtl.; von der Gemeinde Polnisch-Marchwitz 23 Sgr.; vom Ober-Amtm. Baum 15 Sgr.; vom Erzpriester Schiebig 1 Rtl.; vom Insp. Peckel 1 Rtl.; von R. v. F. 15 Sgr.; von F. G. v. H. D. 2 Rtl.; von einer Spielgesellschaft 14 Sgr.; vom Apotheker Schulz 1 Rtl.; von Löbel Kempner 1 Rtl.; vom Ob.-Amtm. Schöbel sen. 1 Rtl.; vom Rathmann Pietsch 1 Rtl.; vom Hrn. R. O. 5 Sgr.; von der Lutherischen Gemeinde durch Pastor Kelner 27 Rtl.; von der Gemeinde Deutsch-Marchwitz 4 Rtl. 17 Sgr.; von v. Hd. 2 Rtl.; von Herrn Amtsrath Bendemann 2 Rtl.; vom Pfarrer Polomsky 1 Rtl.; vom Pfarrer Kussow 15 Sgr.; vom Pfarrer Poletta 10 Sgr. Summa 93 Rtl. 3 Sgr.

Namslau den 24. März 1844.

G. H. Martin's Sohn.

Freitag den 29. März c. Abends 6 Uhr allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Vortrag des Herrn Professor Dr. Kahlert über die poetischen und philosophischen Schriften des Breslauer Arztes B. L. Tralles (geb. 1708 gest. 1797.

Breslau den 25. März 1844.

Der General-Secretair Bartsch.

Historische Section.

Donnerstag den 28. März, Nachmittags 5 Uhr. Der Secretair der Section wird aus dem noch ungedruckten Bande von Klose's Geschichte Breslau's Mittheilungen über den Zustand dieser Stadt 1458—1526 machen.

Die dritte Nummer des „Mäßigkeits-Heroldes für die Preußischen Staaten“, der durch alle Postämter für 15 Sgr. (pro Jahrgang) zu beziehen ist, hat die Presse verlassen.

Kroll's Wintergarten.

Mittwoch den 27. März: **Großes Conzert.** Entrée für Nicht-Subscribenten 10 Sgr. Um vielfachen Wünschen Genüge zu leisten, veranstalte ich ein großes **Souper**, (aus Fisch- und Fastenspeisen bestehend), das Couvert à 10 Sgr. Anfang desselben präcise 7½ Uhr. Während des Soupers werden die österreichischen Nationalsänger die neuesten Pièцen (darunter: „Latour, der erste Grenadier“ und „der Mann mit dem kleinen Hute“) vortragen. — Billets, zum Souper nur für Abonnenten gültig, sind bis Mittwoch Mittag zu haben in der Musikalien-Handlung des Herrn Grosser, vormals Cranz.

A. Kutzner.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 25. November 1843 hierselbst verstorbenen General-Lieutenant a. D. Adolph v. Schutter ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am

18. Juli c., Vorm. um 11 Uhr

vor dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Freytag im Partheienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 6. März 1844.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.

Aufgebot gefundener Sachen.

Seit 1840 sind 1 alter kupferner Kessel, 1 Paar schwarze Kalbfelle und eine silberne Taschenuhr mit braun lackirtem Uebergehäuse, wahrscheinlich entwendet, von den Besitzern zurückgelassen, auch in unserm Deposital-Gewölbe vor längern Jahren circa 60 Stück rohe und gebleichte leinene Garne aufgefunden worden, deren Eigenthümer bisher nicht zu ermitteln gewesen; wir fordern daher alle Diejenigen auf, welche ein Eigenthums-, Pfand- oder sonstiges Recht an die genannten Gegenstände haben, dasselbe binnen 4 Wochen, spätestens im Termine

den 23. April c. früh 10 Uhr

uns anzuzeigen und nachzuweisen, widrigenfalls wir nach Vorschrift der Gesetze über diese Gegenstände verfügen werden.

Freiburg den 16. März 1844.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Der Fleischer Joseph Seiler, welcher im Jahre 1829 Trebnitz verlassen, und im Jahre 1830 von Schlesien nach Holstein gewandert ist, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiermit aufgefordert, sich bei uns schriftlich oder persönlich binnen 9 Monaten, vom ersten Abdruck dieser Bekanntmachung an gerechnet, spätestens aber im Termine

den 23. Januar 1845 Vorm. 10 Uhr

vor dem Hrn. Land- und Stadtgerichts-Rath Ressel zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen.

Geschieht dies nicht, so wird der Joseph Seiler für todt erklärt und sein zurückgelassenes Vermögen seinen Erben ausgeantwortet werden.

Trebnitz den 3. März 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Windmüller Carl Hartmann zu Gottesberg beabsichtiget auf seinem eigenthümlichen Grund und Boden eine oberschlägige Leinwandwalke anzulegen.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 wird dieses Vorhaben des ꝛc. Hartmann hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden alle Diejenigen, welche ein diesfälliges Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solches binnen 8 Wochen präclusivischer Frist hier anzuzeigen, widrigenfalls, nach Ablauf derselben, die landesherrliche Genehmigung ohne Weiteres nachgesucht werden wird. Waldenburg, den 24. März 1844.

Der Verweser des königl. Landrath-Amtes,
v. Crauß.

Mühlen-Anlage.

Der Herr Besitzer der Herrschaft Waltersdorf bei Lähn, beabsichtigt, auf einem unterhalb Waltersdorf, rechts vom Bober und links von der Straße nach Kleppelsdorf und Lähn, am Mühlenberge belegenen Dominial-Grundstücke, dem sogenannten Au-Acker, eine viergängige Trockenmehlmühle anlegen und durch Wasser unterschlächtig betreiben zu lassen, welches etwa 400 bis 600 Fuß von den letzten Dorfgebäuden, der Schmiede und Mühle, zwar mittelst eines Wehrs, aber ohne irgend nachtheilige Stauung aus dem Bober abgeleitet, durch einen in grader Richtung anzulegenden Kanal der projektirten Mühle und unter derselben da dem Bober zugeführt werden soll, wo ihr dieser, in seinem bedeutend gekrümmten Laufe um das bezeichnete Grundstück, zunächst und nur etwa 500 bis 600 Fuß entfernt vorüberfließt.

Der Betrieb gedachter Mühle soll sich auf die Fabrikation von Mehl und Schroot zum eigenen Bedarf der sämmtlichen 8 Güter des Herrn Besitzers von Waltersdorf ein zum Handel, aus auf diesen Gütern selbst erzeugtem oder zugekauftem Getreide beschränken und demnach jedes Vermahlen fremden Getreides gegen Entgelt, so wie jeder Tauschhandel mit Mehl oder Schroot gegen Getreide Seitens der Einwohner des Umkreises von einer halben Meile ausgeschlossen sein.

Nach Vorschrift des allerhöchsten Edikts vom 28. October 1810 — Gesetz-Sammlung Seite 95 — und der sonstigen gesetzlichen Bestimmungen wird die Absicht dieser Mühlen-Anlage hierdurch und mit dem ausdrücklichen Beifügen bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche gegen dieselbe in einer achtwöchentlichen Präclusiv-Frist von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amte angebracht und begründet, als dem Dominio Waltersdorf angemeldet werden müssen.

Löwenberg den 4. März 1844.

Königliches Landrath-Amt.

Bekanntmachung.

Der Brettschneidemüller und Walker Friedrich Wilhelm Schreiber zu Merzdorf, beabsichtiget auf den Wunsch der Gemeinde und des Dominii Merzdorf, seine Walke in eine oberschlagtige Mahlmühle mit einem Gange umzuwandeln und dazu dasjenige Wasser aus dem Merz-Wernersdorfer Mühlgraben zu benutzen, welches ihm laut Kaufvertrag und nach Maaßgabe gesetzter Markpfähle zum Betriebe seiner Brettschneidemühle und Walke überwiesen ist, so daß weder Stau- noch Flutverhältnisse eine Aenderung erleiden.

In Gemäßheit der §§. 6. und 7. des Gesetzes vom 28. October 1810 werden alle diejenigen, welche hiergegen gegründete Einsprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Widersprüche binnen 8 Wochen präclusivischer Frist, sowohl hier Amts als auch bei dem Bau-Unternehmer anzubringen.

Bolkenhain den 5ten März 1844.

Der Königliche Landrath.
Graf Seherr-Thoß.

Bekanntmachung.

Das Dominium Paulwitz beabsichtigt seine dasige, mit einem oberschlägigen Gange versehene Wassermühle um 100 Schritte weiter hinauf zu verlegen und das Wasser zugleich zum Betriebe einer Dreschmaschine zu verwenden.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht hiergegen zu haben vermeinen, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist hier schriftlich anzubringen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die höhere Genehmigung nachgesucht werden wird.

Trebnitz den 14. März 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Poser.

Bekanntmachung.

Der Holzhändler J. G. Ludwig zu Nieder-Wüstegiersdorf, hiesigen Kreises, beabsichtigt, eine oberschlägige Mehlmühle mit einem Mahl- und einem Spitzgange, unterhalb seiner Schneidemühle, auf seinem eigenen Grund und Boden massiv zu erbauen und das von dieser abfließende Wasser, ohne Veränderung des Wasserlaufs und Gefälles, hierzu zu benutzen.

Indem ich dieses Vorhaben des ꝛc. Ludwig in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchs-Recht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, gleichzeitig auf, ihre etwaigen Einwendungen binnen einer Präclusiv-Frist von 8 Wochen, vom Tage dieser Publikation an gerechnet, bei mir anzubringen, widrigenfalls auf spätere Einwendungen nicht gerücksichtigt und die landespolizeiliche Genehmigung zu dieser Anlage ohne Weiteres höhern Orts nachgesucht werden würde.

Waldenburg den 21. März 1844.

Der Verweser des Kgl. Landrath-Amts.
von Crauß.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Vertheilung des Nachlasses des am 5ten Mai 1842 zu Schobergrund verstorbenen Häuslers und Kattundruckers Franz Winkler, wird in Gemäßheit des §. 7. Tit. 50. Thl. 1. der Allgem. Ger. Ord. hierdurch bekannt gemacht.

Nimptsch den 22. März 1844.

Patrimonialgericht für Schobergrund.
(L. S.) gez. Kanther.

Bekanntmachung.

Der Müller Robert Seichter zu Bärzdorf Münsterberger Kreises beabsichtiget auf dem daselbst gelegenen Hirtenberge eine holländische Windmühle mit einem Mahl- und Spitzgange zu erbauen. In Gemäßheit des Edictes vom 28. October 1810 werden demnach alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzumelden, widrigenfalls spätere, nach bereits erfolgter Einholung der landespolizeilichen Genehmigung formirte Widersprüche unbeachtet bleiben müssen.

Münsterberg, den 16. März 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Wentzky.

Proclama.

Das unterzeichnete Gerichts-Amt bietet hierdurch auf:

Das Kapital von 50 Rthlr., welches nach dem gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 30. April 1816 für den Koch Eichelmann auf der Freistelle No. 15. zu Austen, Guhrauer Kreises, Rub. III. No. 3. haftet und dessen Inhaber unbekannt ist.

Alle, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber an vorstehendes Forderung Anspruch zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese Angaben in dem dazu angesetzten peremtorischen Termin,

den 20. Mai d. J. Vorm. 10 Uhr

im Gerichtszimmer zu Herrnlauersitz persönlich oder durch legitimirte und informirte Mandatarien anzumelden und zu bescheinigen. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen präcludirt, ihm damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die aufgebotene Forderungen aber für amortisirt erklärt und sodann auf Ansuchen des Extrahenten im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Glogau den 16. März 1844.

Das Gerichtsamt von Herrnlauersitz und Austen.

Auction.

Am 27sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. f. T. soll in No. 52, Albrechtsstraße, das Kaufmann Landeck'sche Waarenlager, bestehend in Kaffe, Reis, Gewürzen, Oel, Corinthen, Farben, Heeringen und verschiedenen anderen Artikeln, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 14. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Zwei laudemial- und servitutfreie Wirthschaften

mit **schönen massiven Gebäuden** und **vollständigem** Inventarium, wovon die eine 32 Morgen, die andere 20 Morgen Acker und Wiesenfläche enthält, in der Nähe Breslau's, in einem großen Kirchdorfe gelegen, sind mir zum baldigen Verkauf übertragen und werden bei zahlungsfähigen **ernstlichen** Käufern die Verkaufs-Bedingungen möglichst solide gestellt werden.

Lange,
neue Kirchgasse No. 6, Nicolaithor.

Gast- und Kaffee-Häuser weiset zum Verkauf nach: Paul Trenkler, Ohlauer Straße No. 82.

Offene Milchpacht.

Bei dem Dom. Kochern, unweit der Breslau-Strehlener Chaussee, wird Johanni d. J. die Milchpacht offen.

Eine Hypothek von 7000 Rtlr., mit 5 pCt. Zinsen, eigentlich mit der landschaftlichen Taxe jetzt ausgehend, später innerhalb derselben stehend, ist durch jura cessa mit 10 pCt. Verlust sofort zu erwerben. Das Nähere durch den Bau-Inspector Glauer, Hummerei No. 3, parterre.

Eine Hypothek von 2750 Rthlr. zu 5 pCt. welche auf die Hälfte des Kaufpreises eines ländlichen Grundstückes ausgeht, ist sofort zu acquiriren bei Lorenz, Altbüsserstr. No. 4.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart sind so eben erschienen:

Bilder zu Sue's Geheimnissen von Paris.

1ste Lief. 8 Bilder. Preis $1\frac{1}{2}$ ggr.

Die Besitzer und Leser des genannten Werkes (die Ausgabe möge sein, welche sie wolle, diese Illustrationen passen zum Formate **aller deutschen** und **französischen** Ausgaben) wollen obige 1ste Lief. gefälligst einsehen, und werden sich überzeugen, daß für so geringen Preis noch niemals Abbildungen von solcher Schönheit und Gediegenheit geliefert wurden.

Vorräthig bei **Wilh. Gottl. Korn** und **Gosohorsky** in **Breslau**, so wie in jeder andern soliden Buchhandlung.

Concessionirte Berlin-Breslauer Eilfuhre.

Durch unsere Eilfuhren, die regelmäßig einen Tag um den andern Abends 7 Uhr von hier abgehen, werden auch Güter ab hier

nach Braunschweig in 8 Tagen
nach Leipzig in 4 Tagen
nach Magdeburg in 5 Tagen
nach Halle in 5 Tagen
nach Königsberg in 10 Tagen
} Lieferzeit,

besorgt, und werden Anmeldungen von Unterzeichneten angenommen.

Berlin den 22. März 1844.

Meyer H. Berliner. Johann M. Schay.

Kraftvollstes Jagd-, Scheiben- und Spreng-Pulver in den beliebtesten Kornungen, engl. gewalzten Patent-, Nummer-, und Posten-Schroot, bestes, gereinigtes, spanisches Mulden-Blei, alle Sorten Zündhütchen und Lade-Pfropfen empfiehlt zum Wiederverkauf und einzeln zum billigsten Preise

C. F. Rettig, Oderstr. No. 24, 3 Brezeln.

Poudre de savon des Indes, pour vendre la peau blanche, souple, fine et douce, composé d'ingrediens trés salutacres à la santé.

Pagnon & Comp, à Bruxelles.

Von diesem vortrefflichen Seifenpulver erhielten ein Commissions-Lager, u. empfehlen solches in Schachteln à 5 Sgr. und $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu gefälliger Abnahme:

W. Heinrich & Comp.,
am Ringe No. 19.

Breslau den 25. März 1844.

Aechten Mocca-Caffee,

das Pfd. 10 Sgr., empfehlen als etwas Vorzügliches. Auch ist derselbe täglich frisch gebrannt vorräthig bei

Mentzel & Comp.,
Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke, im Saukopf.

על פסח

sind verschiedene Sorten Backwaaren zu haben bei

Heinrich Jungmann,
goldne Radegasse Nro. 9., par terre.

Gardinen-Zeuge,

in glatt $\frac{8}{4}$ br. à $2\frac{1}{2}$ Sgr., karirt à 3 Sgr. und broschirt zu den billigsten Preisen, Piqué-Unterröcke à $27\frac{1}{2}$ Sgr., Piqué-Bettdecken, d. P. à $2\frac{1}{3}$ Rtl., feine Strümpfe à $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ Sgr., weiße Taschentücher, das Dzd. für 20 und 25 Sgr., sowie weiße Cambrics und feine Battiste in allen Breiten empfiehlt

S. S. Peiser,
Roßmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Ganz frische feinste französische und italienische Speise-Oele,

in Original-Gebinden, als auch gezapft empfiehlt billigst:

C. J. Bourgarde,
Ohlauer Straße No. 15.

Casperkes Winterlocal.

Heute, Dienstag den 26. Februar:

Großes Concert

des Tyroler Sänger und Bauchredner

Herrn G. Eisenberg,

mit Begleitung und Abwechselung des Orchesters des Unterzeichneten. Näheres die Zettel.

Jacobi Alexander, Musik-Dirigent.

Anzeige.

Ein mit nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann findet zu Ostern, auch bald einen Platz als Wirthschafts-Eleve zu Kertschütz bei Kanth, wo täglich bei Unterzeichnetem die Bedingungen einzuziehen sind.

Petzold, Wirthschafts-Inspektor.

Unterkommen-Gesuch.

Für einen Knaben, rechtlicher Eltern außerhalb Breslau, welcher bald nach Ostern antreten kann, wird ein Unterkommen als Lehrling in einer hiesigen Spezerei-Handlung gesucht. Nähere Auskunft auf Erfordern, Dominikanerplatz Nr. 2. 3 Treppen hoch.

Ein Handlungs-Lehrling kann gegen Pension unterkommen in der Eisenwaaren-Handlung am Ringe No. 19.

Ein gesitteter Knabe, von rechtlichen Eltern, der die Handlung lernen will, kann durch seinen Vater, Vormund ꝛc. angemeldet werden, Junkernstraße No. 31. im Comptoir links.

Ein unverheiratheter Gärtner findet ein Unterkommen: Schuhbrücke 45. im Comptoir.

Ein kleiner Wachtelhund, mit braunen Behängen, hat sich am 22sten d. Nachmittags verlaufen. Der Ueberbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung Ohlauer Straße No. 82, bei Paul Trenkler.

Wohnungs-Gesuch.

Wer zu Term. Ostern noch zwei Stuben, Kabinet und Küche oder nur zwei Stuben ohne Zubehör zu vermiethen hat, beliebe es Herrn Henning, Schmiedebrücke No. 37, gefälligst anzuzeigen.

Ein sehr freundliches meublirtes Zimmer im ersten Stock, ist zum 2. April zu vermiethen und zu erfragen Ring No. 51, erste Etage.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Bobudkiewicz, Gouverneur, von Priebsch; Hr. Lovell, Rentier, von London; Hr. Sabarth, Assessor, von Münster. — Im weißen Adler: Herr Graf v. Nayhauß, Kammerherr, von Bladen; Hr. Berge, Fabrikant, von Offenbach; Herr Mittnacht, Oberamtm., von Kl.-Lassowitz; Hr. Müller, Lieutenant, von Neisse; Herr Lantzke, Kaufm., von Maltsch; Herr Haußmann, Kaufm., von Ratibor; Hr. Hoffmann, Kaufm., von Bolkenhain; Frau Kaufmann Scheel, von Lissa. — In den 3 Bergen: Hr. Engers, Gutsbes., von Kroitsch; Herr Prausnitzer, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Levin, Kaufm., von Dresden; Hr. Sandel, Kaufm., von Berlin. — Im goldnen Schwerdt: Herr Hollberg, Herr Kriske, Kaufleute, von Berlin; Hr. Jaith, Kaufm., von Stuttgart; Hr. Spangenberg, Kaufm., von Elberfeld; Hr. Lahusen, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Wunder, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Kinder, Kaufm., von Torgau; Hr. Teicheit, Oekonomie-Inspektor, von Lampertsdorf; Hr. Werne, Gutsbes., von Schätz; Hr. Hempel, Gutsbes., von Pulsnitz; Hr. Werne, Referendarius, von Recklinghausen. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Maaber, Hr. Pollak, Kaufleute, von Pesth; Hr. Berliner, Kaufm., von Neisse; Hr. v. Busse, Regier.-Referendar, von Oppeln. — Im deutschen Haus: Hr. v. Gröling, Partikulier, von Rudziniets. — Im blauen Hirsch: Herr Hatscher, Gutsbes., von Kl.-Peiskerau; Herr Springer, Gutsbes., von Schebitz; Hr. Großmann, Gutsbes., von Tannhausen; Hr. Hahn, Kaufm., von Beuthen; Hr. Heilborn, Kaufmann, von Rybnick; Hr. Mader, Handlungsdiener, von Oppeln. — In 2 goldnen Löwen: Herr Schweitzer, Bankier, von Neisse; Hr. Ebstein, Glashüttenbesitzer, von Czarnowanz. — Im gold. Baum: Herr Müller, Bürgermeister, von Stroppen. — Im gold. Zepter: Hr. Helbig, Kaufm., von Rawicz; Hr. Stiegler, Oekonom, von Sobotka. — Im gelben Löwen: Herr v. Winterfeldt, von Seifersdorf; Hr. v. Lüttwitz, Lieutenant, von Alt-Wohlau; Hr. Schlabitz, Partikulier, von Herrnlauersitz. — Im weißen Roß: Hr. Woy, Gutsbes., von Nieder-Glauche; Hr. Fliegel, Gutsbes., von Schöbekirch. — Im Rautenkranz: Hr. Löwi, Kaufm., von Kempen. — Im Privat-Logis: Hr. Pilaski, Gutsbesitzer, von Baschewitz, Albrechtsstraße No. 52.

Universitäts-Sternwarte.

1844. 24. März.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind Richtung.	Wind St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 7,30	+ 1,0	— 2,8	0,8	O	19	überwölkt
" 9 "	7,70	+ 1,6	— 1,2	1,0	O	11	—
Mittags 12 "	7,84	+ 2,9	+ 1,6	1,7	O	4	halb heiter
Nachm. 3 "	7,85	+ 4,0	+ 4,8	2,0	S	5	—
Abends 9 "	7,90	+ 2,8	+ 0,6	0,8	SSO	9	heiter

Temperatur-Minimum — 2,8 Maximum + 4,8 der Oder 0,0